Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46 Fernsprecher Nr. 928.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 92. Dienstag, den 18. April 1916. 23. Jahrg.

Ehrenvoller Friede im Sommer?

Zu den Friedensstimmen, die im Laufe der Zeit ertönt sind, ist jetzt eine ganz besonders hoffnungsfreudige gekommen. Die freudigen Aussichten malt uns ein Mann vor, dem man ein Urteil wohl zutrauen darf, Schekow, der Oberbefehlshaber des siegreichen bulgarischen Heeres, der in diesen Tagen als Gast in Berlin weilt. Vor seiner Abreise aus Sofia hat er den Kriegsberichterstatter Roda Roda empfangen und ihm folgende Erklärungen abgegeben:

„Das Kriegsziel Bulgariens ist identisch mit dem seiner Verbündeten. Bulgarien ist stolz auf seine Verbündeten, und jedermann bei uns freut sich, daß wir das Unsrige zum gemeinsamen Erfolge beitragen konnten. Serbien ist ein geographischer Begriff geworden. Militärisch kommen die Reste der serbischen Armee nicht mehr in Betracht als etwa die in der Masurenschlacht vernichteten vier russischen Korps. Wenn die Vierverbandsmächte verkünden, sie hätten 150 000 Serben retabliert und feldbrauchbar gemacht, so ist das ein politischer Bluff. Es gibt nur noch 30- oder 35 000 serbische Soldaten. Die Serben wissen, wem sie ihr Unglück verdanken, wer sie im Verzweiflungskampfe allein gelassen hat, und darnach wird sich ihre Kampfbegeisterung richten.

Bei den anderen, den großen Völkern des Vierverbandes kann der Glaube an einen Sieg nicht größer sein. Sie sehen Serbien, Montenegro, Belgien von der Landkarte gestrichen, große, wichtige Gebiete, die industriereichsten von Frankreich und Rußland in Feindes Händen. Die so laut angesagte Frühlingsoffensive — des Vierverbandes — wo bleibt sie übrigens? Warum zeigen sich nicht wenigstens ihre Vorboten? Sie würde im besten Falle versuchen können, einen kleinen Teil des Verlorenen wiederzugewinnen, ohne die geringste Aussicht, auch nur einen Fuß breit unseres Bodens zu erobern. Wie ein im Sumpf von Graswurzeln Verstrickter um Luft und Leben ringt. Militärisch ist der Krieg für den Vierverband längst aussichtslos. Dann wirds also mit der Aushungerung gelingen? Aber davon ist es still geworden — wir Verbündeten leiden zwar Mangel an einzelnen Lebensmitteln, aber nicht Hunger, und jeden Tag wächst das Getreide auf unseren Feldern hoch und höher, der nächsten Ernte entgegen. Vielleicht Not an Rohstoff zur Geschoßerzeugung, Not an Metall?

Doch der Vierbund, Deutschland vor allem, hat mehr Geschosse, als die ganze übrige Erde, samt Amerika. Menschenmangel? Der Vierbund stellt immer wieder Armeen auf, bleibt immer aktiv. Demoralisation? So weit man auch blickt, nirgends im Vierbund ein anderer Wille, als durchzuhalten bis zum letzten Atemzuge, nirgends auch nur ein Aufflackern von Widerstand gegen die Fortführung des Krieges bis zum siegreichen Ende. Kann man sich eine Lage vorstellen, die den Deutschen, den Oesterreicher, den Magyaren, Bulgaren, Türken veranlassen würde, im Opfermut innezuhalten? Das zu glauben, an unserem sicheren Erfolg zu zweifeln — so verblendet wird auf die Dauer kein Volk des Vierverbandes sein. Unseren Feinden werden die Augen aufgehen, sie werden verzagen, und kein neuer Mohammed wird imstande sein, ihnen das Vertrauen wiederzugeben.

Rumänien wird den Frieden wahren. Wir haben alles Interesse, mit dem Nachbar auszukommen. Ein neutrales Rumänien nutzt zuerst sich und dann auch seinen Nachbarn: Oesterreich-Ungarn und — ich betone es — uns. Wir haben nicht das Bedürfnis Streit zu suchen, die vorzüglichen Aussichten auf einen vorteilhaften Abschluß des Völkerringens abermals zu gefährden.

Auf den Hinweis, daß vielfach gesagt werde, der Krieg werde in diesem Sommer enden, antwortete General Schekow:

Ich sage ohne Bedenken: ja, der Sommer wird uns den Frieden bringen, den ehrenvollen Frieden. Der Karren des Vierverbandes ist so heillos verfahren, daß niemand ihn mehr aus dem Dreck zu ziehen vermag. **Die Erkenntnis, daß dem so ist, dringt von allen Seiten so heftig auf die Völker des Vierverbandes ein. Sämtliche Kulturnationen haben ein starkes Verlangen nach Frieden. Den Krieg fortführen möchte nur ein Dutzend von Leuten, die man mit Namen aufzählen kann:** Briand, Poincare, Grey, Sonnino, Salandra, Iswolsky, Sasonow —, Menschen, die ihr Spiel verloren sehen und **mit Einsatz von Millionen Leben einen unsinnig hoffnungslosen Versuch doch noch erneuern möchten,** in der letzten Runde eine Bank zu sprengen, die seit Monaten gewonnen und nichts als gewonnen hat. **Dieses Monte-Carlo-Spiel um Blut macht aber einem Dutzend verunglückter Politiker zuliebe ein ganzer Weltteil voller vernünftiger Nationen nicht mit. In Prozenten läßt sich das Zahlenverhältnis der Friedenslustigen zu den Kriegslustigen gar nicht ausdrücken, es ist ein elementarer, ein unwiderstehlicher Drang nach Frieden.“**

Daß Schekow den Frieden so nahe glaubt, ist um so bemerkenswerter, als die bulgarische Siegesforderung nicht gering ist. Was Schekow von der Vernichtung Serbiens sagt, ist hoffentlich nur eine persönliche Auffassung. Ueber die bulgarischen Ansprüche beim Friedensschluß hat ja kein Zweifel bestanden. Die halbamtliche „Cambana“ unterstreicht sie noch einmal im Anschluß an die Rede des Reichskanzlers vom 5. April an die Aeußerungen Schekows; sie schreibt:

„Wie Belgien und Polen nicht mehr als Grundlage für eine Angriff auf Deutschland dienen dürfen, so wird Serbien nicht mehr Vasall und blindes Werkzeug Rußlands und der Verbündeten sein. Der Kern des serbischen Volkes verbleibt bei Oesterreich-Ungarn, wo es dieselben Freiheiten genießt, wie die übrigen Nationen der Monarchie, Morava-Serbien, welches vorwiegend bulgarisch ist, und von wo so viele Freiheitskämpfer der Bulgaren ausgegangen sind, verbleibt Bulgarien; so wird auf der Balkanhalbinsel und im übrigen Europa ein neues Gleichgewicht geschaffen, welches die Grundlage einer glänzenden Entwicklung und eines dauerhaften Friedens sein wird.“

Vor längerer Zeit hat Ledebour einmal ausgeführt, daß an den bulgarischen Forderungen ein Sozialist zweifellos keinen Anstoß zu nehmen brauche. Das ist auch unsere Meinung. Im übrigen sollen uns diese einzelnen Friedensbedingungen verhältnismäßig kalt lassen, wenn nur Generalissimus Schekow darin recht behält, daß wir im Sommer zum Frieden zurückgelangen.

Eine gewisse Spannung zwischen England und Rußland läßt auch auf die Kriegsmüdigkeit Rußlands schließen, die schon vorher bekannt war. Es gibt genug Leute in Rußland, die den Krieg schon für verloren halten. In der Duma sprach nicht nur Sawienka für den baldigen Frieden, eine umfangreiche Denkschrift des Barons Taube tritt ebenfalls für sofortigen Frieden mit Deutschland ein. Selbst der alte Deutschenfresser Menschikow läßt sich in seinem Leitartikel „Vor dem Gewitter“ zu den mutlosen Worten hinreißen: „Der schwere Krieg hat die Nerven unseres Volkes ganz bedeutend ermüdet, und diese Ermüdung wirkt auf unseren Volksgeist, diese unsere letzte nationale Festung.“ Von Kriegsstimmung ist selbst in leitenden russischen Kreisen nur noch wenig zu merken und darin liegt eine weitere Bestätigung der Hoffnungen Schekows.

Von den Kriegsschauplätzen.

Unser englisches Parteiblatt „Labour Leader“ gehört mit zu denjenigen äußerst wenigen Blättern der Parteipresse des Auslandes, die sich die kühle, klare Vernunft bewahrt haben und es ablehnen, in das Geschrei der Kriegshetzer und Kriegstreiber einzustimmen. Sehr vernünftige Betrachtungen widmet dieses Blatt auch den Reden des deutschen Reichskanzlers und Asquiths. Es meint, daß Asquith, als er die Vernichtung des preußischen Militarismus als eines der Friedensziele Englands bezeichnete, den Anschein erweckt habe, als ob das englische Volk dem Rufe der Jingo-Presse, daß das deutsche Volk zerschmettert werden müßte, zustimmte. Das ist aber, sagt das Blatt, weder die Absicht des englischen Volkes noch das Ziel der Tausende, die Dienste nahmen, um für die Freiheit zu kämpfen (?) Wenn das das Ziel der Regierung sei, so würde diese sich das Volk entfremden. Das Blatt bespricht dann zustimmend die Ansprache Asquiths an die französischen Parlamentarier, in der er sich gegenüber seinen früheren Erklärungen bedeutend gemäßigt habe, als er sagte, das Ziel der Alliierten sei, einen Weg zu bahnen, damit die Grundsätze der gleichen Rechte für alle Kulturstaaten verwirklicht werden könnten. Wenn dem so ist, sagt „Labour Leader“, so müßten sich Asquith und seine Kollegen allen Versuchen widersetzen, nach diesem Waffenkrieg noch einen Handelskrieg zu führen, der die Erwürgung Deutschlands bezweckt. Asquith und Bethmann Hollweg hätten beide in fast gleichen Worten erklärt, in Europa müßte nach dem Kriege allen Völkern Gelegenheit zu friedlicher Arbeit gegeben werden. Jeder vernünftige Mensch, sagt das Blatt, muß sich fragen: **„Weshalb wird dann noch gekämpft, wenn sich die führenden Staatsmänner bereits über die Grundlagen des Friedens einig sind, über die auch die Völker einig sein dürfen?“**

Gegenüber diesen vernünftigen Auslassungen betrachte man, was Vandervelde in einem Artikel in einer Festnummer zum Geburtstage König Alberts schreibt. Er sagt da u. a.:

„Jetzt Frieden schließen, würde bedeuten Verrat an unserem Lande, Knien vor dem preußischen Militarismus, Bankrott der Freiheit Europas. Ein voreiliger Friede würde das Rüsten der Völker bis an die Zähne und neue Kriege im Gefolge haben!

„Jetzt Frieden schließen, würde die Bedeutung haben, daß die westlichen demokratischen Länder unfähig wären, sich gegen die raubsüchtigen Regierungen zu verteidigen, von denen sie überfallen wurden.

„Jetzt Frieden schließen, bedeutet, daß die Verbündeten im entscheidenden Augenblick den größten Vorteil, über den sie bezüglich Heeresstärke, Reichtum und Recht verfügen, preisgeben.

„Man hat uns diesen Krieg aufgedrängt. Keinen Augenblick würden wir ihn fortsetzen, sobald er sich in einen Eroberungskrieg verwandelte. Aber solange deutsche Soldaten sich in Antwerpen, Brüssel oder Lüttich, in unseren Provinzen und in den Departements Frankreichs befinden, sind sich Belgier und Franzosen völlig einig in der Erklärung: „Man unterhandelt nicht mit dem Feind, der im Lande steht.“ . . . Aber ich darf mit Bestimmtheit versichern — mit der Gewißheit, von den Ereignissen nicht widersprochen zu werden: Ein Freudentag naht, der reichlich alle erlittenen Schmerzen entschädigen wird . . . .“

Selbst einem Vandervelde sollten doch endlich derartige Phrasen zuwider sein. Als Vorsitzender des Internationalen Sozialistischen Burraus — der er ja noch immer ist — hätte er die Pflicht, alles daranzusetzen, um das Friedenswerk zu fördern.

Die gestern bereits erwähnte Rede Sonninos in der italienischen Kammer liegt heute vor. Wir geben sie in ihrem wesentlichsten Inhalt nachstehend wieder:

„In der Sitzung am 1. Dezember haben wir nach einem Rückblick auf die Bemühungen der Regierung um die Verteidigung der Unabhängigkeit Serbiens schon vor unserer Teilnahme am Kriege dem Parlament unsere Absicht mitgeteilt, alles uns Mögliche zur Unterstützung der Armee König Peters zu tun. Bekanntlich ist seitdem beschlossen worden, die serbischen Truppen nach Korfu zu bringen und dort zu sammeln, nachdem sie sich nach einem Kampf gegen zwei an Zahl sehr überlegene feindliche Armeen nach Montenegro und Albanien zurückgezogen hatten. Die erste schwere Aufgabe war die Wiederversorgung dieser Armee mit Kriegsmaterial und Lebensmitteln; hiermit wurde die italienische Marine nebst einigen Schiffen der verbündeten Flotten beauftragt. Ein noch schwierigeres Unternehmen war die Einschiffung und der Transport der serbischen Armee, die ein neues ruhmreiches Blatt auf der Ehrentafel unserer Marine bilden. Außerdem wurden viele Tausende von Flüchtlingen, Frauen und Kinder, fortgeführt und Tausende von Kranken und Verwundeten auf Lazarettschiffen untergebracht. Ferner brachte man die ganze Masse der von der serbischen Armee gemachten österreichisch-ungarischen Gefangenen nach Italien. Daneben darf man nicht vergessen, daß wir zu gleicher Zeit zur Entsendung einer italienischen Truppenexpedition auf das andere Meeresufer schritten, um dadurch alle diese Einschiffungen möglich zu machen. Die Gefahren durch die feindlichen Unterseeboote waren groß; außerdem zeigte sich der Feind beständig mit Flugzeugen und unterseeischen Minen tätig. Die Versuche des Feindes, durch Flottillen von Torpedobootszerstörern, welche durch Spähkreuzer unterstützt wurden, wirksam zu werden, wurden sämtlich durch den ununterbrochenen Wachtdienst unserer die Transporte begleitenden Kriegsschiffe vereitelt, und die Zahl unserer Verluste dabei ist wirklich auffallend gering.

„Der feindliche Einmarsch in Montenegro war die unvermeidliche Folge des Rückzuges seines serbischen Verbündeten. Man hat behauptet, daß Italien eine Truppenexpedition nach Montenegro zu dessen Schutz hätte senden können und müssen, aber diese Annahme hält der allereinfachsten Kritik nicht Stand, wenn man die taktischen und strategischen Verhältnisse der Lage im Land- und Seekrieg genau kennt. In der Absicht, die Erhaltung der serbischen Armee zu sichern, hatten wir Truppenabteilungen nach Durazzo geschickt, um die Tätigkeit unserer Flotte zu unterstützen. Folglich hatte die Besetzung von Durazzo einen zeitlich begrenzten Zweck, und nach seiner Erreichung werden unsere Landstreitkräfte in Valona zusammengezogen, wo die Regierung alle nötigen Vorkehrungen getroffen hat, um jeder Ueberraschung zu begegnen. Wir sind der Ansicht, daß durch die Besitznahme von Valona die italienischen Interessen auf diesem Teile des jenseitigen Ufers des Adriatischen Meeres gesichert sind, solange die Ereignisse auf der Balkanhalbinsel im Flusse sind.

„Die Pariser Konferenz vom 27. und 28. März hatte vor allem zum Ergebnis, der öffentlichen Meinung der Welt den Beweis eines intimeren Zusammenarbeitens in dem Bündnis zu geben. Dieses moralische Ergebnis ist dazu bestimmt, unter den gegenwärtigen Umständen eine wesentlich praktische Wirkung zu erzielen, und bildet ein bemerkenswertes Element der Sicherheit und des Vertrauens. Während die alliierten Regierungen die vollkommene Uebereinstimmung ihrer Ansichten und ihrer Ziele bewiesen haben, haben die Bevölkerungen einen neuen Antrieb daraus gezogen, ihre Anstrengungen und ihre Opfer mit unerschütterlicher Hartnäckigkeit fortzusetzen.

„Inzwischen richtet sich die Aufmerksamkeit der Welt auf die Heldentaten des französischen Heeres vor Verdun, um sie zu bewundern. Man kann schon jetzt behaupten, daß die Schlacht von Verdun einen bemerkenswerten Erfolg für Frankreich (!) bedeutet, weil der Feind das Hauptziel bei seinem überraschenden Angriff verfehlt hat, nämlich in Frankreich und in den alliierten und neutralen Ländern eine Bewegung der Herabstimmung und der Entmutigung hervorzurufen. Dieses Ziel wird nicht erreicht werden, trotz [illegible]

jenden Widerstande der französischen Truppen. Der Geist in Frankreich und in den alliierten Ländern zeigt sich stark im Kampf und auf den Sieg vertrauend. Die Lage an der französischen Front, ebenso wie die russischen Erfolge in Armenien und auf der Hauptfront vervollständigen und bekräftigen die moralische Wirkung der Pariser Konferenz.

„Was die Einzelabkommen anbetrifft, die auf der Konferenz abgeschlossen worden sind, so werde ich nicht auf genaue Einzelheiten eingehen können, weil die Gegner Nutzen daraus ziehen würden. Die Beratung hat dank dem Einverständnis, das zwischen den Generalstäben zustande gekommen ist, die Einheit des militärischen Vorgehens auf einer einzigen Front und ebenso die Einheit des diplomatischen Vorgehens sichergestellt. Um auf wirtschaftlichem Gebiet die Gemeinsamkeit der Ziele und Interessen zu verwirklichen, haben die Alliierten einen wirtschaftlichen Beratungskörper, der demnächst in Paris zusammentreten wird, mit der Aufgabe betraut, die geeignetsten Maßnahmen für diesen Zweck zu suchen und vorzuschlagen. Es ist selbstverständlich, daß jeder Vorschlag dieser Beratung, der sich möglicherweise auf die Zeit nach dem gegenwärtigen Krieg erstrecken könnte, erst dann praktisch angewendet werden würde, wenn er der Beratung jeder einzelnen Regierung und jedes Parlaments unterbreitet worden ist. In Paris ist außerdem beschlossen worden, die bereits in London begonnene Einrichtung eines Zentralamtes für Seefrachten zu vervollständigen und gemeinsam vorzugehen, um in kürzester Frist die wirksamen Mittel zu suchen, die zu einer billigen Aufteilung der aus den überseeischen Frachten entstehenden Lasten und zur Herabminderung der hohen Frachtkosten angewendet werden könnten.

„Mit Frankreich ist ein Abkommen getroffen worden, wonach wir im Sinne des französisch-italienischen Vertrages von 1902 und als Gegengabe für die französische Anerkennung unserer vollen Oberherrschaft über Tripolis im Jahre 1912 auf die Vorrechte aus den marokkanischen Kapitulationen verzichtet und die Verträge und Abmachungen zwischen Italien und Marokko durch Verträge und Abmachungen zwischen Italien und Frankreich ersetzt haben. Bei diesen Verhandlungen haben wir unseren Staatsangehörigen in Marokko und in den zugehörigen Gebieten, den italienischen Arbeitern, die Sicherheit verschafft, daß sich die marokkanische Regierung bereit erklärte, zum Schutze dieser Arbeiter für jeden Zwischenfall Maßregeln zu treffen. Auch mit England sind wir dahin übergekommen, daß unseren Staatsangehörigen und den Bürgern unserer Kolonien künftighin in Aegypten ganz die gleiche Behandlung wie anderen Fremden zugesichert wird. Auf diese Zusicherung hin haben wir uns bereit erklärt, von jetzt ab grundsätzlich die Aufhebung der Kapitulationen in Aegypten anzuerkennen, zu der wir uns schon im Oktober 1912 bei der Anerkennung der italienischen Oberhoheit in Libyen durch England verpflichtet hatten.

„Verschiedene Redner haben die grausame und harte Behandlung erwähnt, der die italienischen Staatsbürger in Oesterreich-Ungarn ausgesetzt sind. Es wurde gesagt, daß ihre Güter und Unternehmungen beschlagnahmt, daß ihnen verboten sei, ihre Einkünfte daraus in Empfang zu nehmen und ähnliches. Wir haben keine Kenntnis von derartigen Anordnungen und erwarten die Antwort auf unseren in dieser Sache durch Vermittlung der Vereinigten Staaten gemachten Schritt. Da sich aber die Klagen über solche schmerzlichen Fälle mehren, wollten wir der Regierung durch einen bereits unterzeichneten Erlaß die Möglichkeit geben, entsprechende Gegenmaßregeln gegen die feindlichen Interessen anzuwenden. Seit unserem Eintreten in den Krieg haben wir immer die Regel befolgt, nichts zum Schaden der feindlichen Untertanen zu unternehmen, was nicht unbedingt in den Erfordernissen der militärischen Verteidigung liegt, und alle auf internationalen Abmachungen beruhenden Kriegsregeln zu achten.

„Dieser Krieg bezeichnet zweifellos einen neuen Abschnitt in der Geschichte der zivilisierten Welt. Wir haben zweifellos noch härtere Proben zu bestehen; aber gestützt auf das gegenseitige und herzliche Zusammenwirken der Alliierten, dank den Heldentaten unseres tapferen Heeres zu Wasser und zu Lande, in vollkommener Einheit der durch den glühenden Patriotismus aller Parteien und Bürgerklassen geeinigten Geister gehen wir der Zukunft entgegen im Vertrauen auf das glanzvolle Schicksal Italiens.

„Was die rechtmäßige Lage im Nordepirus im Zusammenhang mit den letzten Ereignissen betrifft, wird versichert, die griechische Regierung habe förmlich zugesichert, daß die Besetzung dieser Gegend vorübergehend ist und eine Maßregel der Ordnung, nicht der Eroberung darstellt. Griechenland erkennt auch heute noch die Beschlüsse der Botschafterkonferenz über Albanien an. Die griechische Regierung hat auch erklärt, daß die Zulassung von Abgeordneten aus dem Nordepirus zum griechischen Parlament denselben Bedingungen unterliegt wie die Besetzung selbst, der diese Abgeordneten ihre Berufung verdanken."

Sonninos Rede rief an allen auf die Tüchtigkeit Italiens und seiner Alliierten bezüglichen Stellen stürmische Begeisterungskundgebungen der Kammer hervor. Abgeordneter Cappa, der nach Sonnino sprach, brachte dem Minister seine lebhaftesten Glückwünsche zur Anständigkeit seines Charakter und zur Unadelhaftigkeit seiner Lebensführung dar, das einen neuen Begeisterungssturm entfesselte. Nach dieser Rede wurde Cappa von Salandra umarmt.

Die Kammer nahm nach der Erklärung Sonninos ein Vertrauensvotum für die Regierung mit 32[illegible] gegen 3[illegible] sozialistische Stimmen an.

In der italienischen Presse wird vorwiegend erklärt, die Kammer habe nur ein Vertrauensvotum angenommen, um die Regierung im gegenwärtigen kritischen Augenblick nicht zu schwächen, jedoch sei die Erklärung Sonninos unbefriedigend gewesen, da die wichtigsten Fragen in ihr nicht behandelt worden seien. Man kann sich dieser Auffassung nur anschließen. Denn wenn man aus der langen Rede Sonninos den kleinen tatsächlichen Kern herausschält, ist das Ergebnis nicht eben sehr erfreulich für das Land, vor dem der Minister sich rechtfertigt. Ein Staatsmann, der zu so ungeheuerlichen Behauptungen greifen muß wie der, daß die Schlacht von Verdun einen „bemerkenswerten Erfolg für Frankreich" darstellt, hat nämlich von wenig Erfolgen zu berichten. So sind denn auch die einzigen Lichtblicke seiner Rede die Besetzung von Valona, die die italienischen Interessen jenseits der Adria augenblicklich gesichert sehen, und die „Besserung" der Beziehungen zu Griechenland, die freilich vielleicht eigentlich in einer unzweideutigen Verurteilung der Regierung König Konstantins zu bestehen scheint. Danken vielleicht noch die in Aussicht gestellte bessere Organisation des Schiffsraumverkehrs.

Aber auch auf diese einigermaßen hellen Punkte fallen schon bedenkliche Schatten. Da ist zunächst der Vormarsch griechischer Truppen in Südalbanien, der nach Erklärung der griechischen Regierung zwar nur „provisorisch" ist, aber den Keim zu italienisch-griechischen Zwistigkeiten in sich trägt. Was aber die Pariser Konferenz angeht, so haben die Sonnino vorangegangenen Redner in der Kammer keinen Zweifel darüber gelassen, daß ein Wirtschaftskrieg mit Deutschland Italiens Ruin bedeuten würde. Kein Wunder, daß dem Minister beim Ausblick auf die Zukunft das vielleicht einzige aufrichtige Wort seiner Rede entfährt: „Wir haben zweifellos noch härtere Proben zu bestehen." Sollte das nicht auch der Gedanke

druck bei der Kammermehrheit gewesen sein, die der Regierung Salandras und Sonninos nach einer solchen Rede unter Beifallsstürmen und mit überwältigender Mehrheit ihr Vertrauen weiterhin kreditierte?

*

Wien, 17. April. Amtlich wird berichtet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Am oberen Sereth schlugen unsere Feldwachen einen russischen Vorstoß ab. Sonst nichts Neues.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Bedeutung.

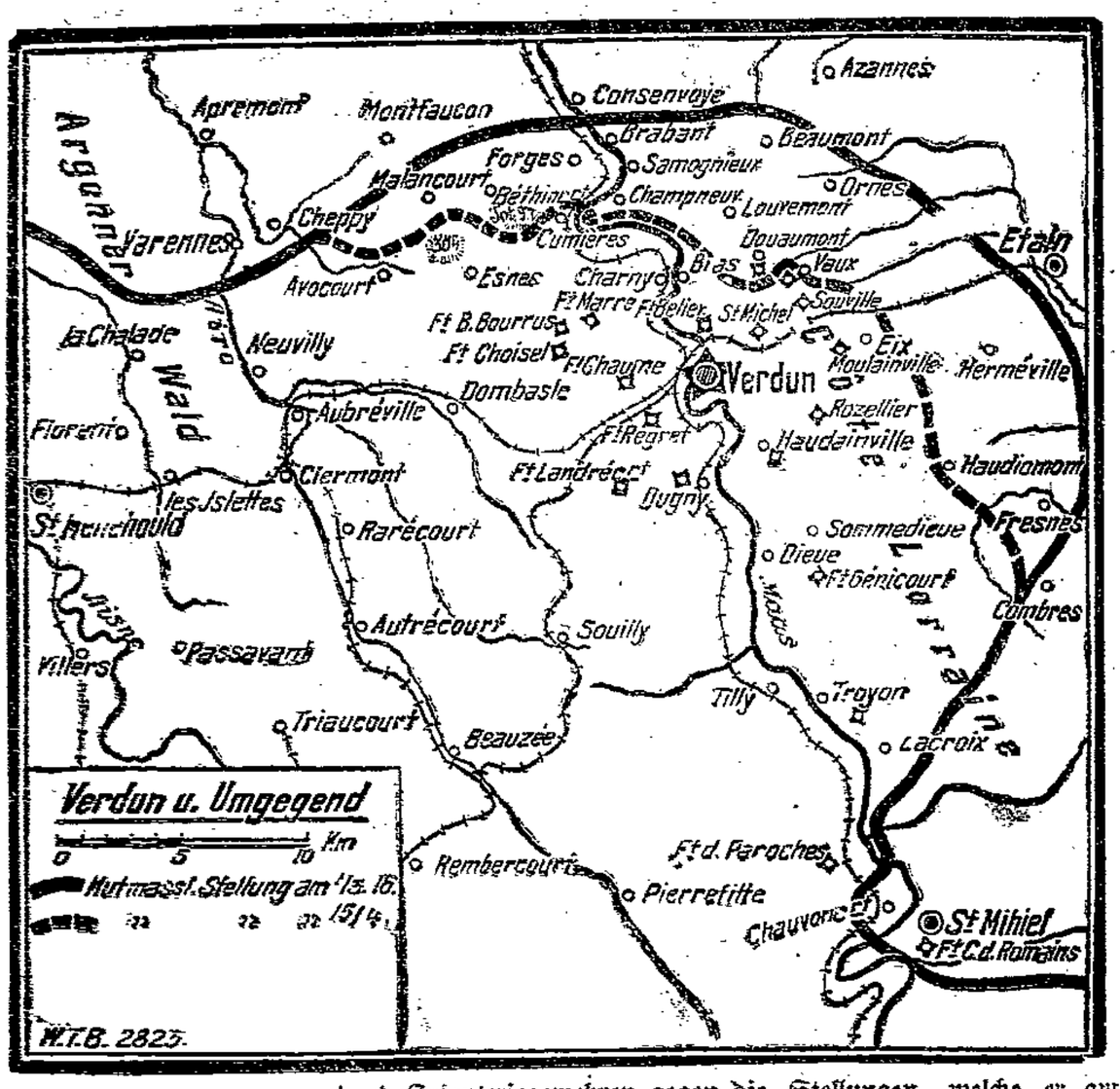
Gegen Frankreich und Belgien.

Französischer Tagesbericht

vom Sonntag nachmittag: Nachts dauerte auf dem linken Maas-Ufer im Abschnitt von Avocourt und im Cailette-Walde der Artilleriekampf an. Auf dem rechten Ufer machten wir gestern einen lebhaften Angriff auf die deutschen Stellungen südlich von Douaumont; das Unternehmen gelang vollständig und ließ uns einige feindliche Grabenabschnitte besetzen und 200 Gefangene machen, darunter zwei Offiziere. In der Woevre-Ebene Beschießung unserer ersten Linie mit Unterbrechungen. Auf der übrigen Front außer dem üblichen Geschützfeuer nichts Wesentliches.

Sonntag abend: Auf dem linken Maas-Ufer beschoß der Feind heftig unsere Stellungen im Walde von Avocourt und bei der Höhe 304. Auf dem rechten Ufer Tätigkeit der beiden Artillerien in der Gegend von Douaumont, in der Woevre, in den Abschnitten von Moulainville, Haudiomont und Eparges. An der übrigen Front war der Tag verhältnismäßig ruhig.

Belgischer Bericht: Ziemlich lebhafter Artilleriekampf in der Gegend nördlich von Steenstraate und östlich von Ramscapelle. Wir zerstörten die feindlichen Beobachtungsposten und betonierte Unterstände.



Todesurteil gegen französische Spione.

Ein großer Spionageprozeß beschäftigte das Feldgericht des Gouvernements Brüssel. Die Hauptangeklagten waren der Zeichner Oscar Hermalsteens aus Roubaix, der Industriezeichner van Aerde aus Antwerpen, der Versicherungsinspektor Julius Mohr aus Valenciennes und der Straßenmeister Gressner aus St. Amand. Der Angeklagte Hermalsteens, bereits mit Zuchthaus vorbestraft, stand im regelrechten Spionagedienst der französischen Regierung; er reiste als Agent im Land hin und her und besorgte dabei seine Spionagetätigkeit. Er hatte seiner Auftraggeberin auch von Eisenbahnzügen berichtet, die er zur Entgleisung von Eisenbahnzügen angefertigt habe. Hermalsteens sowie die übrigen drei Hauptangeklagten, von denen festgestellt wurde, daß sie im Spionagedienst der französischen Regierung standen, wurden zum Tode verurteilt. Ein Bruder von Hermalsteens, Georg Hermalsteens, wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt; vier andere Angeklagte erhielten Zuchthausstrafen von zehn bis fünfzehn Jahren.

Gegen Rußland.

Der russische Generalstab

berichtet vom 17. April: Westfront: Die feindliche Artillerie beschoß den Brückenkopf von Uexkül. In der Gegend nördlich von Smorgon griffen die Deutschen am 15. April bei Tagesanbruch an; alle Versuche vorzugehen wurden durch unser konzentrisches Feuer vereitelt und waren erfolglos. Während der Artillerievorbereitung zum Angriff verwendete der Feind Geschosse mit erstickenden Gasen. Südlich des Bahnhofes Olyka gingen wir an einzelnen Stellen vor. Kaukasusfront: In der Küstengegend und weiter südlich vertrieben unsere Truppen nach einem heißen und sehr heftigen Kampf, unterstützt durch das Artilleriefeuer von Land und See her, die Türken aus der mächtig befestigten Stellung auf dem linken Karadere-Ufer, 25 Werst östlich von Trapezunt. Wir verfolgten energisch den Feind. Die wiederholten Angriffe des Feindes in Richtung Baibert wurden alle mit großen Verlusten für den Gegner abgewiesen.

Gegen England.

Verbannung von Arbeiterführern am Clyde.

Am 25. März 1916 wurden sechs Arbeiterführer am Clyde (Glasgow und Umgebung) in den Morgenstunden aus ihren Betten geholt und verhaftet. Ihre Namen sind: David Kirkwood, James M. Messer, Arthur Mac Manus, G. Shields, J. Faulds, G. Haggarty. Faulds wurde nach wenigen Tagen in Freiheit gesetzt, die übrigen aber erhielten den Befehl, für die Dauer des Krieges von Glasgow, Lanarkshire, Renfrewshire und Dumbartonshire fernzubleiben. Die Verbannten waren Vertrauensleute der Arbeiter in den Geschoßfabriken und haben die Interessen der Gewerkschaften gegenüber dem Munitionsminister und den Geschoßfabrikanten wahrgenommen. Sie gehörten auch zu den Gegnern von Lloyd George, dem sie in der bekannten Weihnachtsversammlung am Clyde arg zusetzten.

*

Die ernstere Seite des Krieges für England.

Der Flottenkorrespondent der „Morning Post" bezeichnet die Zerstörung der Handelsschiffe als ernstere Seite des Krieges, was England selbst betreffe. Die Lage könne ernst werden, wenn die Verluste an Schiffen in demselben Maßstabe fortgingen. Der Korrespondent bemerkt, daß der Bau neuer Handelsschiffe seit Kriegsbeginn fast ganz aufhöre. Es werde sehr schwer sein, die nötigen Arbeiter zu bekommen, aber es sei unumgänglich notwendig, neue Schiffe zu bauen. Der Flottenkorrespondent der „Times" beschäftigt sich ebenfalls mit der Schiffsraumfrage. Der Bau neuer Schiffe sei die einzige wirkliche Abhilfe gegen die Verluste des U-Bootkrieges. Mindestens eine Million Bruttotonnen sei nötig, um die Verluste an Schiffsraum zu decken. Ende März hätten sich 434 Handelsschiffe mit einer Gesamtladungsmenge von 1,4 Millionen Tonnen im Bau befunden, aber der Bau gehe nur langsam vorwärts. Die Regierung habe ihre Hilfe zur Beschleunigung des Baues eines Dutzends dieser Schiffe angeboten, aber das reiche keineswegs aus.

Gegen Italien.

Amtlicher italienischer Heeresbericht

vom 17. April: Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien. Feindliche Truppenbewegungen im Gebiet zwischen Lagarina- und Sugana-Tal. Kleine feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen bei Soglio d'Aspio und Milegrobe (oberes Astico) wurden abgeschlagen. Im Sugana-Tal haben wir den Gegner gezwungen, die Stellung am Monte Carbonile, südöstlich Levico, zu räumen, welche wir dank dem Sperrfeuer unserer Batterien halten. In Kärnten Artilleriekampf längs des Frontabschnittes vom oberen Degona-Tal bis zum oberen Butal. Auf dem Mrzli Vrh in der Nacht zum 15. April unschädliche Feuerstürme des Gegners aus Maschinengewehren und Infanteriegewehren gegen die Stellungen, welche er am 12. April vergeblich angegriffen hat. Auf dem Karst setzten kühne Vorstöße unserer Infanterie östlich von Selz und Montfalcone uns in den Besitz weiterer Vorstellungen; wir nahmen dem Feinde ungefähr 20 Gefangene und einige Kisten Munition und Bomben ab. (gez.) Cadorna.

Der Balkankrieg.

Alliiertenherrschaft in Griechenland.

Wie aus Pyrgos gemeldet wird, drang eine französische Marineabteilung gewaltsam in Katakolo ein, um nach Benzin zu suchen. Dem Gendarmeriechef, der dagegen Einspruch erhob, antwortete der französische Befehlshaber, daß er unter Umständen von seinen Schiffskanonen Gebrauch mache. Die Nachforschungen verliefen ergebnislos. Nur der Besonnenheit des griechischen Gendarmerieoffiziers ist es zuzuschreiben, daß ein blutiger Zusammenstoß vermieden wurde.

General Serrail ließ nach vorheriger Verständigung mit dem Präfekten die Räume des Blattes „Nea Alithia" besetzen, weil die Zeitung trotz Warnung Nachrichten über die Truppenbewegungen veröffentlichte, die gegen die Interessen der französischen Armee waren.

Die Zeitung „Athini" berichtet, daß ein französischer Zerstörer vor Aidin das griechische Tauchboot „Delphin" beschossen hat. Der französische Kommandant entschuldigte sich damit, daß er das griechische Schiff mit einem deutschen Tauchboot verwechselt habe.

Die Athener Zeitung „Nea Hellas" meldet aus Saloniki, daß die griechischen Truppen den Befehl erhalten haben, Ostmazedonien zu räumen.

Eine Division serbischer Truppen ist aus Korfu in Saloniki eingetroffen. 22 Seestationen auf dem Wege von Korfu nach Patras sichern den Transport der serbischen Truppen vor Angriffen feindlicher Unterseeboote.

*

Kundgebungen gegen Venizelos.

Im Verlauf einer Venizelisten-Versammlung im Munizipal-Theater kam es zu lebhaften Kundgebungen gegen Venizelos, sodaß die Polizei einschritt, die die Versammlung auflöste und Verhaftungen vornehmen mußte. Es wurden auch mehrere Schüsse abgegeben, die aber niemanden verletzten und auch sonst keinen Schaden anrichteten.

Der Seekrieg.

Torpedos und Minen.

Der Londoner Dampfer „Chic" ist durch ein U-Boot versenkt worden. Ein Teil der Besatzung ist durch den Dampfer „Glengariff" gelandet worden. — Der Schoner „Binicaise", aus St. Malo, ist versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet. — Der Dampfer „Leicester" wurde am 12. April versenkt. Zwei Mann der Besatzung sind getötet, 11 werden vermißt. Die übrigen sind gerettet. — Das norwegische Schiff „Glendoon" wurde durch Kanonenfeuer zum Sinken gebracht. — Der „Temps" meldet die Versenkung eines Fischerfahrzeuges „Nr. 24" aus Trouville durch Kanonenschüsse eines deutschen Unterseebootes.

Die Kämpfe im Orient.

Das türkische Hauptquartier

teilt unterm 17. April mit: An der Irakfront änderte sich nichts. An der Kaukasusfront kam es im Tale des Tschoroch und auf dem linken Flügel zu örtlichen Gefechten. In den anderen Abschnitten veränderte sich nichts. Am 14. April überflog ein aus der Richtung Enos kommendes feindliches Flugzeug Adrianopel und warf dort zwei Bomben ohne irgend eine Wirkung zu erzielen ab. In der Gegend des Suezkanals griff eine unserer Aufklärungsabteilungen eine feindliche Abteilung an und zwang sie zur Flucht, nachdem sie fünf Mann tötete.

Aus Mesopotamien

wird englischerseits dieses amtliche Telegramm verbreitet: Am 14. April herrschte während des ganzen Tages schwerer Sturm. Während des 15. April wurden auf dem rechten Flußufer schrittweise, aber stetige Fortschritte gemacht, die vorgeschobenen Linien des Feindes durchbrochen und besetzt. Der Feind ließ viele Tote und eine erhebliche Zahl von Gefangenen in den eroberten Gräben zurück. Das Wetter am 15. April war schön, aber dunstig.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Verlorene deutsche Briefpost.

Nach einer Mitteilung der niederländischen Postverwaltung ist mit dem auf der Fahrt von Tilbury nach Vlissingen am 27. Februar gesunkenen Dampfer „Mecklenburg" der Gesellschaft Zeeland, die an Bord befindliche, von den Engländern beschlagnahmt gewesene, später jedoch freigegebene Post für Deutschland verloren gegangen. Es handelt sich dabei um einen Teil der am 15. Januar mit dem Dampfer „Medau" aus Neuyork abgegangenen Post aus Nord- und Mittelamerika und den nördlichen Staaten Südamerikas.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Dienstag, 18. April.

Zur Fleischversorgung. Der Senat erläßt folgende Ausführungsbestimmungen zu der entsprechenden Bundesratsverordnung:

§ 1. Das lübeckische Staatsgebiet bildet einen Kommunalverband, seine Geschäfte werden von der Abteilung für den Schlachthof der Betriebsbehörde wahrgenommen. § 2. Mit der Beschaffung des Schlachtviehes im Sinne der Bundesratsverordnung über Fleischversorgung vom 27. März 1916 (Rinder, Kälber, Schweine, Schafe) wird sowohl für das Stadt- wie für das Landgebiet die Abteilung für den Schlachthof betraut. § 3. Soweit der Bedarf an Schlachtvieh nicht freihändig gedeckt werden kann, ist das Polizeiamt befugt, gemäß § 9 der Bundesratsverordnung unter Beobachtung der Vorschriften des § 2 des Höchstpreisgesetzes vom 4. August (17. Dezember) 1914 das Eigentum von Schlachtvieh auf den Kommunalverband zu übertragen. Der Uebernahmepreis wird von ihr nach Anhörung von Sachverständigen unter Beobachtung der Vorschriften des Höchstpreisgesetzes und der Bundesratsverordnung vom 27. März 1916 festgesetzt. § 4. Wer im lübeckischen Staatsgebiet Schlachtvieh ankaufen will, bedarf hierzu der Genehmigung der Abteilung für den Schlachthof. Die Genehmigung kann allgemein oder für den Einzelfall erteilt werden, sie kann an Bedingungen geknüpft und örtlich sowie zeitlich beschränkt werden. Die Ausfuhr von Rindern, Kälbern, Schweinen und Schafen aus dem lübeckischen Staatsgebiet ist nur mit Genehmigung der Abteilung für den Schlachthof zulässig. § 5. Die Abteilung für den Schlachthof hat die Verpflichtung, die Vornahme von Schlachtungen über die zugelassene Höchstzahl hinaus zu verhindern. Wer im lübeckischen Staatsgebiet die Schlachtung von Rindern, Kälbern, Schweinen oder Schafen vornehmen will, bedarf hierzu in jedem Falle der vorherigen Genehmigung der Abteilung für den Schlachthof. Der Genehmigung unterliegen auch alle Hausschlachtungen. Für die Erteilung der Genehmigung gelten die im § 3 Abs. 1 dieser Verordnung vorgesehenen Grundsätze. Notschlachtungen sind unverzüglich der Abteilung für den Schlachthof anzuzeigen. Das aus Notschlachtungen gewonnene Fleisch ist an diese Behörde abzuliefern, sofern diese nicht im Einzelfalle eine andere Bestimmung trifft. Für das abgelieferte Fleisch ist dem Eigentümer eine angemessene Vergütung zu zahlen, ihre Höhe wird von der genannten Behörde nach Anhörung von Sachverständigen endgültig festgesetzt. § 6. Fleisch, das aus unerlaubten Schlachtungen gewonnen ist, kann unbeschadet der sonst den Schuldigen treffenden Strafen von dem Polizeiamt ohne Zahlung einer Entschädigung für den Kommunalverband verfallen erklärt werden. § 7. Die Ausfuhr von Fleisch von Rindern, Kälbern, Schweinen oder Schafen ist nur mit Genehmigung der Abteilung für den Schlachthof zulässig. Ausgenommen ist bis auf weiteres die Ausfuhr im Grenzverkehr mit den unmittelbar benachbarten Gemeinden der angrenzenden Bundesstaaten, soweit dieser Verkehr bisher üblich war und soweit Gegenseitigkeit verbürgt ist. § 8. Die Abteilung für den Schlachthof hat unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Volksernährung für die sachgemäße Verteilung des aus den Schlachtungen gewonnenen Fleisches auf die mit dem Vertriebe von Fleisch befaßten Verkaufsstellen Sorge zu tragen, sie kann nötigenfalls eine weitergehende Verteilungs- und Verbrauchsreglung anordnen. § 9. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Ausführungsverordnung und gegen die vom Polizeiamt oder von der Abteilung für den Schlachthof auf Grund dieser Verordnung getroffenen Anordnungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Milchverteuerung und Nachrichtendienst für Ernährungsfragen. Der amtliche „Nachrichtendienst für Ernährungsfragen" des Reichsamtes des Innern wird immer mehr zu einer Kuriosität. Die in neuester Zeit veröffentlichten Koch-Rezepte erwecken in den weitesten Kreisen lebhafte Heiterkeit, weil die nötigen Stoffe zur Ausführung der meisten dieser Kochrezepte entweder gar nicht oder doch nur für teueres Geld zu haben sind. Der Masse der Bevölkerung ist damit jedenfalls nicht gedient. Eine noch bedenklichere Erscheinung ist aber das Bestreben, Preiserhöhungen zu rechtfertigen. Momentan sind Bestrebungen im Gange, die Milchpreise noch mehr in die Höhe zu treiben. Anstatt dem entgegenzutreten, werden diese Bestrebungen von dem amtlichen Organ geradezu gefördert. Dort wird nämlich geschrieben:

„Das Problem, das hier aufgerollt wird, ist von erheblicher kriegsnahrwirtschaftlicher Bedeutung. Daß Erzeugnisse, die aus dem gleichen Anfangsprodukt hervorgehen und wahlweise hergestellt werden können, im Preise die gleiche Rentabilität bieten müssen, wenn nicht das benachteiligte über Gebühr knapp werden, allenfalls sogar vom Markte ganz verschwinden soll, ist längst bekannt und versteht sich schließlich auch von selbst. Aber darüber hinaus muß die ganze Preisreihe der Nahrungsprodukte — auch soweit sie nicht in unmittelbarem produktionstechnischem Zusammenhange miteinander stehen — eine gewisse Einheit des Niveaus wahren. Ergibt ein Produkt — auch wenn die Produktionskosten und dazu noch ein an sich auskömmlicher Verdienst voll gedeckt sind — einen erheblich geringeren Gewinn als andere, so werden entweder bis zu einem gewissen Grade Produktionsverschiebungen eintreten, die das Angebot dieses Erzeugnisses mindern, oder der Verbrauch des Erzeugers wird just dieses Produkt, das ihm im Verkaufe relativ am wenigsten bringt, bevorzugen, so daß gleichfalls die Marktzufuhr geschmälert wird. Gegen solche in ihrem Wesen ganz natürliche Tendenzen gibt es nur Zwangsmittel, und Produktionszwang bei Hunderttausenden oder Millionen von Betrieben ist schon wegen Mangels an kontrollierenden Kräften, außerdem aber infolge der unzerreißbaren Beziehungen zwischen Produktionswille und Produktionserfolg ein heikles, nur bedingt Erfolg versprechendes Verfahren."

Im Interesse der immer schwieriger werdenden Volksernährung wäre es gelegen, die Preise der Konkurrenzprodukte der Milch herabzusetzen, um damit den Verkauf von Milch zu fördern. Das amtliche Organ aber vertritt den gegenteiligen Standpunkt, wie man ja im Reichsamt des Innern von allem Anfang an der Ansicht war, daß hohe Preise das beste Mittel sind, zur Sparsamkeit im Verbrauche anzuhalten. In Wirklichkeit werden damit nur die ärmeren Volksklassen geschädigt, während die Besitzenden ihren Konsum in keiner Weise einzuschränken brauchen.

Versand von Eiern ins Feld. Mit Rücksicht auf den voraussichtlich steigenden Versand von Eiern ins Feld wird dringend empfohlen, möglichst nur hartgekochte Eier zu verschicken, von der Versendung roher oder weichgekochter Eier aber abzusehen. In jedem Fall muß die Verpackung der Eier besonders haltbar und widerstandsfähig sein, damit bei ihrem etwaigen Zerbrechen Nachteile für andere Sendungen vermieden werden. Gleichzeitig wird wiederum an die ordnungsmäßige Verpackung von Flüssigkeiten (Einlage von Baumwolle, Sägespänen usw.) und von Feuchtigkeit absetzenden Lebensmitteln wie Butter, Marmelade usw. (festschließende Behältnisse) erinnert. Die Postanstalten sind angewiesen, Feldpostsendungen in unzureichender Verpackung zurückzuweisen.

Vorratserhebungen über Dauer-Fleischwaren. Das hiesige Polizeiamt ordnet eine Erhebung sämtlicher am 25. April 1916 im lübeckischen Staatsgebiet in landwirtschaftlichen, gewerblichen und Handelsbetrieben sowie in Privathaushaltungen vorhandenen Vorräte an Dauer-Fleischwaren an. Die Erhebung umfaßt sämtliche Fleischwaren und sämtliches Fleisch außer frischem Fleisch. Fleisch und Fleischwarenvorräte, die sich nicht im Gewahrsam des Eigentümers befinden, sondern an anderen Orten, z. B. in Räuchereien, Kühl- oder Lagerhäusern usw. aufbewahrt werden, sind von dem Eigentümer, nicht von dem Verwahrer anzugeben. Anzumelden ist jeder Vorrat, der insgesamt (also Fleisch und Fleischwaren zusammengerechnet) 2 Pfund übersteigt.

Dampfer „Hispania" gesunken. Nach einem Telegramm der „Stettiner Abendpost" aus Stockholm ist der Dampfer „Hispania" der Reederei Kunstmann in Stettin am 15. April, 3 Uhr früh, bei Almagrunded im Eingang zu den Stockholmer Schären auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die aus 35 Mann bestehende Besatzung wurde gerettet und in Stockholm gelandet. Der Dampfer war in der Erzfahrt beschäftigt und hatte eine Ladefähigkeit von 4500 Tonnen. Das sehr ansehnliche Schiff war 1897 erbaut und verkehrte auch häufig im Lübecker Hafen.

Sammlung für die Marine. An den Lübecker Ausschuß zur Sammlung von Liebesgaben für die Marine ist erneut das Ersuchen gerichtet, für eine Liebesgabensendung an das Marinekorps in Flandern und die U-Boote beitragen zu wollen. Eine solche Sendung ist für den Monat Mai beabsichtigt, sie soll alle Dinge umfassen, die dem Herzen unserer blauen Jungen Freude macht. Die Einzelheiten sind in dem Aufruf, der in diesen Tagen erlassen ist aufgeführt. Der langandauernde Krieg fordert die Erneuerung der Sendungen und seit der letzten sind bereits fünf Monate verflossen. Da wird es Zeit, daß wir unserer in der Front, am Seestrande und auf hoher See kämpfenden Seeleute gedenken. Wer dazu beitragen kann, versäume diese Ehrenpflicht nicht.

Sozialdemokrat ist nicht

der, welcher am Biertisch räsoniert, sonst aber nichts tut, sondern

Sozialdemokrat ist nur

wer für die Arbeitersache täglich mitarbeitet, seiner Organisation angehört, vor allem aber auch

das Parteiblatt liest.

Ein richtiger Sozialdemokrat begnügt sich auch nicht damit, sein Parteiblatt zu abonnieren, er wirkt täglich, stündlich auch noch für dessen weitere Verbreitung. Er wirbt und agitiert unablässig für den

„Lübecker Volksboten"

Rotes Kreuz. Am Donnerstag, dem 20. April, wird die Zentrale vom Roten Kreuz für die Festtage geschlossen; am Dienstag, dem 25. April, wird sie wieder geöffnet sein, werktäglich von 10—1 Uhr. Die Abteilung für Liebesgaben der Vereine vom Roten Kreuz bleibt geschlossen vom Dienstag, dem 18. April bis einschließlich Mittwoch, den 26. April.

Rote-Kreuz-Vorstellungen im Stadttheater. Man schreibt uns: Am 1. und 2. Osterfeiertage werden, einer Anregung des Zentralkomitees des Roten Kreuzes gemäß, an allen dem Bühnenverein angegliederten Bühnen zugunsten des Roten Kreuzes Vorstellungen veranstaltet werden, und zwar in der Form, daß zu den Eintrittskarten ein Zuschlag von 10 Prozent erhoben wird, der ungeschmälert den betreffenden Vereinen zufließt. Daß unser theaterliebendes Publikum die hiesige Veranstaltung auf das wärmste unterstützt, wäre nur zu wünschen, denn die Anforderungen, die an die Vereine vom Roten Kreuz gestellt werden, sind auch jetzt nicht geringer geworden. Diese Form der Wohltätigkeit wird auch niemand drücken. Das Programm umfaßt für die beiden Tage Richard Wagners „Lohengrin" mit einem Gast in der Titelrolle und die Operette „Der fidele Bauer", ein Werk, das sich hier immer besonderer Beliebtheit erfreut hat.

Siebenter Wohltätigkeitsabend der Lübecker Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz. Am Ostermontag findet im Kolosseum der siebente Wohltätigkeitsabend statt. Es ist unnötig auf die Vortragsfolge hinzuweisen. Die Zusammenstellung der früheren bürgt für eine vorzügliche künstlerische der diesmaligen. Neben dem Singspiel „Die Verlobung bei der Laterne" werden deklamatorische, gesangliche und instrumentale Einzelvorträge den Abend ausfüllen. Am Schluß werden lebende Bilder unter dem Titel: Ostern 1916 — Bilder aus der Gegenwart — gestellt werden. Im übrigen verweisen wir auf die Anzeigen in unserem Blatte.

Stadttheater. Wegen Heiserkeit des Herrn Hanson-Oerne muß am Mittwoch statt der angekündigten Vorstellung „Die Zauberflöte" die Oper „Mignon" aufgeführt werden.

Hamburg. Eine Herabsetzung der Roggenbrotpreise. Nach einer Verordnung des Ausschusses für Brotversorgung im Stadtgebiet wird ab 18. April eine Herabsetzung der Roggenbrotpreise erfolgen. Es ist dies eine Folge der billigeren Abgabe des Mehls an die Bäcker. Der Höchstpreis für Roggenfeinbrot ist auf 40 Pfg., für Schwarzbrot auf 30 Pfg. für ein Kilogramm festgesetzt. Danach hat seit Einführung der Brotkarten in Hamburg der Preis für Feinbrot eine Ermäßigung von 50 auf 40 Pfg., d. h. um 20 v. H., der Preis für Schwarzbrot von 40 auf 30 Pfg., d. h. um 25 v. H., erfahren. Der Preis für Weißbrot bleibt unverändert.

Hamburg. Ein „Schriftsteller" als Erpresser. Verhaftet wurde hier der zuletzt bei einem Zirkus beschäftigte Schriftsteller J. wegen Erpressung. Vor einigen Tagen erhielt eine in der Ludolphstraße wohnende Dame einen mit der Schreibmaschine hergestellten Brief, in dem sie unter Drohungen aufgefordert wurde, bis zu einem bestimmten Tage unter einer angegebenen Adresse 110 Mk. in einer Zeitungsgeschäftsstelle zu hinterlegen. Der Polizei gelang es am Sonnabend, den Schuldigen zu ermitteln. Unter der bestimmten Adresse wurde an genannter Stelle ein Brief niedergelegt, der dort von einem Mädchen abgeholt wurde. Ihr Helfershelfer, der in der Nähe weilte, bemerkte, wie ein Mann dem Mädchen folgte und schickte darauf einen Schulknaben zu dem Mädchen, der dieses warnen sollte. Jetzt schritt der verfolgende Kriminalbeamte ein und brachte Mädchen und Schulknaben ins Stadthaus, wo letzterer als gänzlich schuldlos alsbald wieder entlassen wurde. Das Mädchen hatte ihrer Aussage nach im Auftrage eines Mannes gehandelt, den sie erst seit kurzem kannte. Auf Grund ihrer Angaben wurde der Erpresser festgenommen. Er will aus Not gehandelt haben. In seinem Besitz fanden sich Visitenkarten vor, auf denen er sich unberechtigterweise den Doktortitel beilegt.

Altona. Eine Konferenz von Parteivertrauensleuten aus dem 8. und 10. schleswig-holsteinischen Reichstagswahlkreis (Altona-Stormarn und Herzogtum Lauenburg) beschäftigte sich mit den Parteistreitigkeiten, dem Disziplinbruch der Achtzehn und den Sonderbündeleien, die in der letzten Zeit an verschiedenen Parteiorten zu Tage getreten sind. Bezirkssekretär Genosse Heinrich Kürbis-Altona berichtete über die Verhandlungen des Parteiausschusses. Er stellte sich in seinem Referat, das beifällig aufgenommen wurde, auf den Standpunkt der Politik, die am denkwürdigen 4. August 1914 von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion begonnen wurde. Sein Appell zur Einheit und Geschlossenheit fand lebhaften Widerhall. Unterstützt wurden seine Ausführungen vor allem durch den Reichstagsabgeordneten Frohme, sodann durch die Genossen Krüger-Wandsbek, Sievert-Altona, Wagner-Mölln, Thomas-Altona, Rubach-Reinbek und Blatt-Altona. Nur ein Redner, Genosse Pagel-Wandsbek, vertrat abweichende Auffassungen und stellte sich auf den Boden der Parteiminderheit, wenn er die Sonderbündler auch verurteilte. Es wurde am Schluß folgende Entschließung mit 30 gegen 2 Stimmen angenommen:

„Die am 16. April 1916 in Altona tagende Konferenz von Vertretern der Vorstände der Ortsvereine und des Zentralvorstandes des Sozialdemokratischen Vereins für den achten und zehnten schleswig-holsteinischen Wahlkreis erklärt ihr volles Einverständnis mit den vom Parteiausschuß am 27. März dieses Jahres gefaßten Beschlüssen, durch welche die Gründung einer besonderen Fraktion, sogenannte Arbeitsgemeinschaft, sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter und die Gründung von Sonderorganisationen innerhalb der Partei, sowie das Wirken für solche Organisationen verurteilt wird als ein zur Sprengung der Einheit der Partei führendes, sie schwerstens schädigendes und somit die Zugehörigkeit zur Parteiorganisation ausschließendes Beginnen. Die Konferenz stimmt auch dem im Zusammenhang mit diesen Beschlüssen von dem Parteivorstand, dem Parteiausschuß und dem Vorstand der Reichstagsfraktion unter dem 27. März d. J. erlassenen Aufruf an die Partei zu, der zum entschiedenen Widerstand gegen die Spaltungselemente mahnt. Die Teilnehmer der Konferenz erklären, daß sie entschlossen sind, dieser an das parteigenössische Pflichtbewußtsein gerichteten Mahnung nachzukommen, allen Spaltungsversuchen, aller Sonderbündelei mit größter Entschiedenheit entgegenzutreten; sie erwarten die gleiche Haltung von allen Parteigenossen im achten und zehnten schleswig-holsteinischen Wahlkreise, denen es ernsthaft und ehrlich um die Interessen der Partei und der Arbeiterklasse zu tun ist."

Der Kreissekretär, Genosse Bischof-Altona, hatte in längeren Ausführungen über den Stand der Organisationen berichtet. Wenn das Organisationsleben auch durch den Krieg schwer beeinträchtigt ist, so besteht doch jede Gewähr, daß die Organisationen in den beiden Kreisen unversehrt über die Schwere der Zeit hinübergeleitet werden in bessere Verhältnisse. Weder in Stormarn noch in Lauenburg werden die Spaltungsbestrebungen Erfolg haben. Die nahezu einstimmige Annahme der Entschließung ist dafür ein sicherer Beweis.

Altona. Schwere Strafe wegen Beleidigung eines Altonaer Landgerichtsdirektors. Der Hafenarbeiter Ludwig Brügmann von hier war vor einiger Zeit von der Strafkammer I des Altonaer Landgerichts wegen Diebstahls zu Gefängnis verurteilt worden. Wütend über seine Verurteilung, verfaßte Brügmann ein Schriftstück, in welchem er behauptete, der Vorsitzende der Strafkammer, Landgerichtsdirektor Levin, habe ihm die Verteidigung in gemeiner Weise beschnitten, er sei dafür wohl von seinem (Brügmanns) Gegner gut bezahlt worden. Wegen dieser Beleidigung hatte sich Brügmann am Montag vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er wurde antragsgemäß zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Kiel. Tragisches Ende eines Fleischraubzuges. In der Nacht zum Sonntag bemerkte ein Gendarm, wie zwei Männer, ein Zivilist und ein Marinematrose, auf Fahrrädern und mit gefüllten Rucksäcken auf dem Rücken vom Gute Schulenhof herankamen. Er gebot den verdächtigen Radlern energisch Halt! Sein Anruf wurde nicht beachtet, der Beamte feuerte einen Schuß auf die Flüchtlinge ab und traf den Zivilisten so, daß er tot vom Rade stürzte. In dem Rucksack des Getöteten fand man größere Mengen Räucherwaren, die anscheinend von einem Einbruch in eine Räucherkate herstammen. Die Leiche wurde dem Institut für gerichtliche Medizin zugeführt. Die Personalien sind noch nicht näher festgestellt.

Rendsburg. Sozialdemokratischer Stadtverordnetenwahlsieg. Bei einer Stadtverordnetenersatzwahl in Rendsburg ist der sozialdemokratische Kandidat mit drei Stimmen Mehrheit gewählt worden. So haben die Bürgerlichen ein Mandat, daß sie freiwillig auf Grund des Burgfriedens nicht an die Arbeiterschaft abtreten wollten, im Wahlkampfe verloren.

Aus der Partei.

Wegen Beleidigung von Beamten der städtischen Kartoffelverkaufsstelle in Neuß war Genosse Müller als Verantwortlicher der „Düsseldorfer Volkszeitung" angeklagt. In der fraglichen Notiz war die Art des Kartoffelverkaufs sachlich kritisiert und betont worden, dieses System führe zur Benachteiligung der ärmeren Konsumenten. Darin wollte die Anklage den Vorwurf der absichtlichen Begünstigung der bessergestellten Kreise erblicken. Das Gericht erkannte auf Freisprechung.

Parteispaltung in Schweden. „Nationaltidende" meldet aus Stockholm, dort hätten letzthin in der sozialdemokratischen Partei erhebliche Meinungsverschiedenheiten über die Politik der Parteileitung, besonders Brantings, geherrscht; seine kräftige Absage an die Leute von der Sturmglocke und seine bestimmte Forderung, die Jungsozialisten an der Leitung der Partei nicht mehr teilnehmen zu lassen, seien die nächsten Ursachen zur Bildung einer neuen sozialdemokratischen Parteigruppe in Schweden geworden. Auf Anregung des Parteisekretärs Frederick Stroem habe ein Teil der sozialdemokratischen Gruppe im Reichstag eine neue Gruppe zu bilden und aus der Arbeiterpartei auszutreten beschlossen; sie werde zunächst aus fünfzehn Mitgliedern bestehen, deren bekanntestes Bürgermeister Lindhagen sei.

Neueste Nachrichten.

Die Kriegslage.

Neue Erfolge im Westen. 1700 Gefangene.

WTB. Großes Hauptquartier, 18. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Artillerie nahm die englischen Stellungen in Gegend von St. Eloi ausgiebig unter Feuer. Ein schwacher Handgranatenangriff gegen einen der von uns besetzten Sprengtrichter wurde nachts leicht abgewiesen.

Beiderseits des Kanals von La Bassee und nordöstlich von Loos entspannen sich zeitweise lebhaftere Handgranatenkämpfe.

In Gegend von Neuville und bei Beuvraignes sprengten wir mit Erfolg mehrere Minen.

Im Kampfgebiet beiderseits der Maas spielten sich sehr heftige Artilleriekämpfe ab. Rechts des Flusses entrissen niedersächsische Truppen den Franzosen im Sturm die Stellung beim Steinbruch, 700 Meter südlich des Gehöftes Haudroumont und bei dem Höhenrücken südwestlich des Gehöftes Thiaumont. 42 Offiziere, darunter drei Stabsoffiziere und 1646 Mann sind an unverwundeten Gefangenen und 50 Mann verwundet in unsere Hand gefallen.

Ihre Namen werden ebenso in der „Gazette des Ardennes" veröffentlicht werden wie die Namen aller im Kriege gefangenen Franzosen, auch die der bisher in dem Kampf im Maasgebiet seit dem 21. Februar gefangenen 701 Offiziere und 38 755 Mann. Die Veranlassung zu dieser Bemerkung ist ein halbamtlicher französischer Versuch, unsere Angaben in Zweifel zu ziehen.

Angriffsversuche des Feindes im Caillettewalde wurden bereits in der Bereitstellung, ebenso in den ersten Ansätzen durch Feuer vereitelt.

Gegen unsere Stellung in der Woevre-Ebene, sowie auf die Höhen südöstlich von Verdun bis in die Gegend von St. Mihiel war die französische Artillerie außerordentlich tätig.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Am Brückenkopf von Dünaburg brach heute früh vor unsern Stellungen südlich bei Garbunowka ein auf schmaler Front angesetzter russischer Angriff mit großen Verlusten für den Feind zusammen.

Balkankriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Sofia, 17. April. Die bulgarischen Blätter veröffentlichen den Wortlaut einer Eingabe von Mitgliedern der Rechten der Duma, die durch den Deputierten von Kiew in der Duma verlesen wurde. Das Schriftstück, das nach dem „Rußkoje Slowo" große Sensation erregt hat, schließt: „Wir haben lange die Zweckmäßigkeit des Krieges erwogen und können nicht mit gutem Gewissen sagen, daß das Volk die Fortsetzung des Krieges wünscht. Wir sind nicht ermüdet, aber der frühere Enthusiasmus ist nicht mehr vorhanden. Wir sind weit entfernt, die Wünsche der Deutschen ergebenst zu erfüllen, aber weisen nicht die Möglichkeit einer freundschaftlichen Verständigung zurück, sobald sie sich als Notwendigkeit erweist.

Genf, 17. April. Der Lyoner „Progres" erfährt aus Athen, daß ein deutsches Flugzeug drei Bomben auf den in der Richtung nach Saloniki fahrenden griechischen Dampfer „Myron" abwarf. Ein englisches Kriegsschiff, das infolge der Notsignale des Dampfers herbeieilte, griff das Flugzeug an, das entschwand. Der Dampfer „Myron" stand, laut einer Meldung des griechischen Blattes „Athenai" im Dienste der Engländer.

Verlustlisten.

Erschienen sind:

Preußische Verlustliste Nr. 508.
Bayerische Verlustliste Nr. 261.
Sächsische Verlustliste Nr. 273.

Die Verlustlisten sind während der Geschäftsstunden wochentags von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends in unserer Expedition, Johannisstraße 46, einzusehen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 2. Februar 1915 über Vorratserhebungen ordnet das Polizeiamt eine Erhebung sämtlicher am 25. April 1916 im lübeckischen Staatsgebiet in landwirtschaftlichen, gewerblichen und Handelsbetrieben sowie in Privathaushaltungen vorhandenen Vorräte an Dauer-Fleischwaren an.

Die Erhebung umfaßt sämtliche Fleischwaren und sämtliches Fleisch außer frischem Fleisch. Fleisch und Fleischwarenvorräte, die sich nicht im Gewahrsam des Eigentümers befinden, sondern an anderen Orten, z. B. in Räuchereien, Kühl- oder Lagerhäusern usw. aufbewahrt werden, sind von dem Eigentümer, nicht von dem Verwahrer anzugeben.

Anzumelden ist jeder Vorrat, der insgesamt (also Fleisch und Fleischwaren zusammengerechnet) 2 Pfund übersteigt.

Die Gewichtsangabe hat in ganzen Pfunden zu erfolgen, Bruchteile von Pfunden brauchen nicht angegeben zu werden.

Zur Durchführung der Erhebung werden Vordrucke in sämtlichen vorgenannten Betrieben und Haushaltungen verteilt werden.

Die Vordrucke sind gewissenhaft auszufüllen, mit der Unterschrift des zur Anmeldung Verpflichteten zu versehen und spätestens am Donnerstag, dem 27. April 1916, wieder abzuliefern und zwar in der alten Stadt einschließlich Vorwerk und Krempelsdorf, beim Statistischen Amt, Fleischhauerstraße 18 II, im Eingemeindungsgebiet bei den Polizeistationen und im Landgebiet bei den Gemeindevorstehern. Meldepflichtige, die keinen Vordruck erhalten haben, haben Fleischvorräte spätestens am 27. April 1916 beim Statistischen Amt anzumelden.

Wer die Meldung unterläßt, oder die von ihm geforderte Auskunft verweigert, oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, kann mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft werden; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, für dem Staate verfallen erklärt werden.

Lübeck, den 17. April 1916.

Das Polizeiamt.

(1855)

Besuchszeit

im Allgemeinen Krankenhause am Karfreitag, 21. April 1916 und am 1. u. 2. Osterfeiertag von 2—3 Uhr nachmittags.

Sonnabend, den [illegible] u. Dienstag, den 25. April fällt die Besuchszeit aus. (1856)

Die Direktion des Allgemeinen Krankenhauses

Für erwiesene Glückwünsche zur Konfirmation unseres Sohnes **Hermann** danken herzlich
J. Zarnow u. Frau nebst Sohn.
[illegible] (1852

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes danken herzlich
Fr. Roggentin und Frau
(1866) **nebst Sohn Hans.**

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich (1877
J. Pohl und Frau nebst Tochter.

Für die vielen Glückwünsche zur Konfirmation unseres Sohnes **Max** danken herzlich (1870
I. Schmidt und Frau nebst Sohn.

Für die vielen Glückwünsche zur Konfirmation unseres Sohnes **Paul** danken herzlich (1873
W. Barmeister und Frau nebst Sohn.

Für die vielen Glückwünsche zur Konfirmation unseres Sohnes **Heinrich** danken herzlich (1880
Heinr. Hoige und Frau nebst Sohn.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation danken herzlich (1861
J. Bade und Frau nebst Tochter Elisabeth.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes danken herzlich
C. Stürmer und Frau nebst Sohn.
[illegible] 7. (1860

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich der Konfirmation unserer Tochter **Erna** danken herzlich (1873
Wilh. Wulf und Frau nebst Tochter.

Für die Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes **Konrad** danken herzlich (1865
Familie J. Löding.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter **Alma** danken herzlich (1868
H. Wendelborn u. Frau nebst Tochter.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation danken herzlich (1887
R. Heede und Frau nebst Sohn.

Für die Aufmerksamkeiten und Gratulationen anläßlich der Konfirmation unseres Sohnes **Julius** sagen wir unsern besten Dank (1884
Karl Kluth und Frau nebst Sohn.

Für die vielen Geschenke und Gratulationen anläßlich der Konfirmation unseres Sohnes **Artur** sagen wir unsern besten Dank (1883
Familie Hermann Voht.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter **Olga** danken herzlich (1882
A. Schmäßer und Frau.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes danken herzlich
Christ. Johannsen und Frau
(1859) **nebst Sohn Paul.**

Für die [illegible] und Geschenke zur Konfirmation unseres [illegible] danken herzlich
Friedrich Eggers u. Frau
(1879) **nebst Tochter.**

Für die vielen Gratulationen anläßlich der Konfirmation unserer Tochter **Bella** danken herzlich (1888
Familie Mauß.

Für die Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter danken herzlich
(1872) **Familie Knoop.**

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unserer Tochter **Lilli** danken herzlich (1886
Aug. Callsen und Frau.

Für die vielen Geschenke und Gratulationen zur Konfirmation unseres Sohnes danken herzlich
J. Ratzeburg und Frau
(1899) **nebst Sohn Hans.**

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke danken herzlich
Hans Tralau und Frau nebst Sohn Hans.
Fleischhauerstraße 14a. (1870

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes **Ernst** danken herzlich (1875
Matthias Schmidt und Frau nebst Sohn.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes **Friedrich** danken herzlich (1851
K. Descher u. Frau nebst Sohn.

Für die Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation dankt herzlich (1850
J. Kock, zurzeit im Felde, **u. Frau nebst Tochter Mathilde.**

Für die Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation dankt herzlich (1849
A. Schlichting und Frau nebst Tochter Hilda.

Für die vielen Glückwünsche zur Konfirmation unseres Sohnes **Hans** danken herzlich (1845
Franz Wahls und Frau nebst Sohn.

Für die vielen Geschenke und Gratulationen zur Konfirmation unserer Tochter **Grethe** dankt herzl. (1847
Frd. Gundlach, z. Zt. im Felde, u. Frau

Sonntag morgen entschlief nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwager, Großvater, Onkel und Bruder, der Sänger

Johannes Bröcker

im 62. Lebensjahre. Tief betrauert von mir, meinen Kindern und allen, die ihm nahe standen. (1861

Cath. Bröcker geb. Jäger.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 20. April, 4½ Uhr, auf dem Vorwerker Friedhofe statt. Beginn der Trauerfeier 4½ Uhr.

Deutscher Transportarbeiterverband
Ortsverwaltung Lübeck.

Nachruf.

Am Freitag, d. 14. April, verstarb unser langjähriges Mitglied, der Schiffsarbeiter

Johann Scharnweber.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 19. April, nachmittags 2½ Uhr, auf dem Vorwerker Friedhof statt. [illegible] 2 Uhr [illegible]
Um rege Beteiligung ersucht

(1878) **Der Vorstand.**

Am Sonnabend morgen entschlief sanft nach langem, in Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, meiner Kinder treusorgende Mutter, Schwester und Tante

Maria Berger geb. Heyden

im ihrem 42. Lebensjahre. Tief betrauert von ihrem Manne, Kindern, Schwester und Angehörigen. (1891

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltungsstelle Lübeck.

Am Sonntag, d. 9. April, starb in einem hiesigen Lazarett unser braver Kollege der Metallarbeiter

Richard Dostal

im Alter von 19 Jahren.

Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren.

1855) **Die Ortsverwaltung.**

Ein g. einspän. Fuder Dung hat abzugeben (1872
Biel, Tremskamp 23.

Zu kaufen gesucht ein guterhaltener **Klappwagen** mit Verdeck. Angeb. unter **N H 36** an die Exped. d. Bl. (1874

! Säcke !

braucht dringend und

zahle höchste Preise.

Zucker- und Mehlsäcke per Stück 1.50 Mk.

Hausstandslumpen p. Pfd. 7 Pfennig. (1864

Lissauer, Klein. Schrangen 8.

Frau Auguste Schulz Ww.
Hebamme, wohnt (1853
Moisling, Niendorferstraße.

Junges Rindfleisch	Pfd. 140 ₰
Bratenstücke	„ 160 ₰
Prima Kalbfleisch	„ 170 ₰
Bratenstücke	„ 180 ₰
Keule und Rücken	„ 200 ₰
Gemischtes Hack	„ 200 ₰

Karl Lahrtz, Böttcherstr. 14-16 (1859

Beerdigungsinstitut Gebr. Müter

Fernsprecher 427. Mühlenstraße 13.

1858 **Uebernahme ganzer Beerdigungen.**

Grösstes Lager in Särgen, Grabstöcken, Metall-, Perl- u. Blattkränzen

Einkleidungen jeder Art. * Billigste Preise.

Im Verlag von A. Brockhaus, Leipzig, ist erschienen und bei den jetzigen Kriegswirren sehr zu empfehlen:

Sven Hedin:
Ein Volk in Waffen.

G. Wegner:
Der Wall von Eisen u. Feuer.
Ein Jahr an der Westfront.

W. C. Gomoll:
Im Kampfe gegen Rußland.
Ernste und heitere Bilder von den Kämpfen der Deutschen und Oesterreicher im Osten.

Sven Hedin:
Nach Osten!

Jedes einzelne Buch gut broschiert 1.— Mk.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Ludwig Prösch, Buchbinderei
Glockengießerstr. 73 (1857
empfiehlt sich zu allen in seinem Fache vorkommenden Arbeiten.

Der deutsche Arbeiter und sein Vaterland.

Von Konrad Haenisch
(Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses.)
Preis 10 Pfg.

Buchhlg. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Neu erschienen ist die Sammlung:

„Die Mittel des Krieges"

Band 1	Meyer u. Schreibershofen	„Die modernen Waffen"
„ 2	desgl.	„Seeminen"
„ 3	desgl.	„Munition und Proviant"
„ 4	desgl.	„Torpedo u. Torpedoboote"
„ 5	desgl.	„Tauch- und U-Boote"
„ 6	Ingenieur A. R. Jahns	„Flugzeuge und Luftschiffe"
„ 7	Kapitän z. See Müller	„Kriegsschiffe"
„ 8	desgl.	„Küsten- u. Schiffsartillerie"
„ 9	Hauptmann Oesele	„Minen- und Minenwerfer"
„ 10	desgl.	„Gas- und Rauchbomben"
„ 11	desgl.	„Panzerautos und Panzerzüge".

Preis pro Bändchen 20 Pfg.

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Volksküche. 1859

Mittwoch, d. 19. April: Grießsuppe, Fischklops mit Senftunke und Kartoffeln.
Donnerstag, 20. April: Fleischsuppe, Ochsenfleisch, Kompott und Kartoffeln.
Freitag, den 21. April: Grünkohlsuppe, Kartoffeln u. Wurz.

Verband der Maler!

Versammlung

am Mittwoch, dem 19. April abends 8½ Uhr im „Gewerkschaftshaus"
Johannisstraße 50—52.

Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 1. Quartal 1916.
2. Die neue Sommerzeit und unser Zeittarif.
3. Verschiedenes.

1856) **Der Vorstand.**

Stadttheater. 1862

Dienstag, den 18. April 1916:

Tiefland.
Oper von E. d'Albert.

Mittwoch, den 19. April 1916:

Mignon.

Donnerstag, d. 20. April 1916:

Alt-Heidelberg.

Beginn der Vorstellungen 8 Uhr

Nr. 92
23. Jahrgang

Beilage zum Lübecker Volksboten

Dienstag, den 18. April 1916

Zur Militärhinterbliebenenversorgung der unehelichen Kinder.

Die Kriegszeit hat verschiedentlich zu einer Erweiterung des Rechts der unehelichen Kinder geführt. Das Bürgerliche Gesetzbuch läßt das uneheliche Kind nicht zur Familie des Vaters gehören. Es erkennt zwar indirekt die natürliche, durch das Band des Blutes gegebene Verwandtschaft des Vaters mit seinem unehelichen Kinde an, doch bestimmt es im § 1589, Abs. 2, daß ein uneheliches Kind mit seinem Vater nicht als verwandt „gilt". Damit werden also die familienrechtlichen Beziehungen zwischen dem natürlichen Vater und dem unehelichen Kinde verneint. Nun ist durch die Novelle vom 4. August 1914 zum Gesetz über die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften auch den unehelichen Kindern von Kriegsteilnehmern eine Unterstützung gesichert worden. Allerdings nur für den Fall, daß die Verpflichtung des Kriegsteilnehmers als Vater zur Gewährung des Unterhalts festgestellt ist. Damit ist zum Ausdruck gebracht, daß diese Kinder zur Familie ihres Vaters gehören. Nicht ganz so entschieden ist das schon in der Reichsversicherungsordnung geschehen, in der im § 588 dem unehelichen Kinde eines durch Betriebsunfall Getöteten der Anspruch auf die Hinterbliebenenrente gewährleistet ist, wenn der Verstorbene dem Kinde nach gesetzlicher Pflicht Unterhalt gewährt hat. Ueber diese Fassung geht das Mannschaftsversorgungsgesetz hinaus, in dem es sich mit der Feststellung der Unterhaltspflicht begnügt und nicht, wie die Reichsversicherungsordnung die tatsächliche Gewährung des Unterhalts fordert. Eine solche Regelung bedarf einer Begründung auch kaum für solche, unter unseren Lesern ja nicht vorhandenen Kreise, die sich noch nicht ganz frei machen können von einer Zeitanschauung, die in der Gleichstellung des unehelichen Kindes mit dem ehelichen eine Verwirrung des sittlichen Volksempfindens sieht. Denn fast alle Väter von mehr als einer Million unehelicher Kinder, wovon reichlich die Hälfte zum Unterhalte dieser Kinder beigetragen haben, stehen im Felde. Und der Schatz unserer Volkskraft, den wir in den unehelichen Kindern vorfinden, darf nicht Schaden nehmen.

Immerhin geht die deutsche Gesetzgebung noch nicht so weit wie die österreichische (Gesetz vom 26. 12. 1912), welche neben dem unehelichen Kinde auch der unehelichen Mutter einen Anspruch auf einen Unterstützungsbeitrag gibt.

Daß der unehelichen Mutter auf die Kriegswochenhilfe ein Anspruch zusteht, sei nur beiläufig erwähnt.

Während nun so die veraltete Anschauung, die vom Schutze der unehelichen Kinder nichts wissen wollte, verlassen ist, muß naturgemäß nun auch die Konsequenz daraus gezogen werden. Und die verlangt, daß auch im Militärhinterbliebenengesetz der unehelichen Kinder gedacht und ihnen ein Anspruch auf Hinterbliebenenrente gesichert wird. Sie ist auch schon im Reichstag gezogen worden. Schon in der Maitagung des Reichstages 1915 sind diesbezügliche Anträge in der Kommission, die zur Durcharbeitung der Versorgungsgesetze nach sozialen Gesichtspunkten eingesetzt war, gestellt worden. Der Berichterstatter der Kommission erklärte am 29. Mai 1915 im Reichstag:

> Es wurde als nicht möglich und auch als kaum gerechtfertigt bezeichnet, die unehelichen Kinder in § 19 des Militärhinterbliebenengesetzes den ehelichen Kindern völlig gleichzustellen. Wohl aber wurde mit Bestimmtheit in der Kommission erklärt, daß die unehelichen Kinder auch auf Kriegsversorgung Anspruch haben sollen, wenn die Unterhaltspflicht des Vaters besteht, und zwar sollen sie den ihnen nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch zustehenden Anspruch haben.

Man sah von einer gesetzlichen Regelung dieser und auch der anderen Fragen ab, weil man die Verhältnisse auch nicht in ihrer Gesamtheit übersehen konnte und der Vertreter der verbündeten Regierungen in deren Namen die Zusicherung gab,

„daß bis zur gesetzlichen Regelung der Angelegenheit bei der Bewirtschaftung des Lehrtitels 84a beim allgemeinen Pensionsfonds, der da lautet:

> Zum Ausgleich von Härten aus dem Offizierspensionsgesetz, dem Mannschaftsversorgungs- und dem Hinterbliebenengesetz —

die vom Reichstag gewünschten Grundsätze, z. B. in bezug auf das Arbeitseinkommen, und die sonst in der Beratung hervorgetretenen Gesichtspunkte entsprechende Berücksichtigung finden sollen."

Es steht also zu erwarten, daß bei der Neuregelung der Hinterbliebenenversorgung auch der unehelichen Kinder gedacht wird. Zunächst haben vier Kriegsministerien im Einverständnis mit dem Reichsschatzamt sich dahin verständigt, an hinterbliebene uneheliche Kinder einmalige Zuwendungen zu gewähren,

„wenn die Unterhaltspflicht des Vaters festgestellt, oder bei nach dem Tode desselben geborenen glaubhaft gemacht ist."

Diese vorläufige Regelung der Ansprüche der unehelichen Kinder ist noch zu eng. Es ist nicht einzusehen, weshalb nur bei den nach dem Tode des Kriegsteilnehmers geborenen unehelichen Kindern die Glaubhaftmachung der Vaterschaft genügen soll und nicht auch schon bei vor dem Tode des Vaters geborenen, für die die Feststellung der Vaterschaft — oft gerade wegen der Einberufung des Vaters — noch nicht geschah. Es wäre angebracht, diesen Punkt schon bei der diesjährigen Budgetberatung im Reichstag zur Sprache zu bringen.

Inzwischen sind dem Reichstag nun eine lange Reihe von Petitionen zugegangen, die sich übereinstimmend zugunsten einer Versorgung der unehelichen Kinder von gefallenen Kriegsteilnehmern aussprechen. Aber auch in ihnen ist doch ein Unterschied zu bemerken. So will z. B. eine Petition des katholischen Frauenbundes in der Art der Versorgung unter allen Umständen eine Differenzierung zwischen ehelichen und unehelichen, ohne die letzteren dadurch wirtschaftlich oder erziehlich zu schädigen. Das wird mit der Behauptung begründet, daß das sittliche Volksempfinden in Verwirrung geraten und zu falschen Schlüssen und Auffassungen kommen werde.

Es wäre im höchsten Maße zu bedauern, wenn das soziale Gewissen durch solche Argumente eingeschläfert und den unehelichen Kindern in der Hinterbliebenenversorgung nicht in vollem Maße die Rechte der ehelichen Kinder zugestanden würden. Manche der Kinder, die durch den vorzeitigen Tod des Vaters unehelig bleiben, wären später durch nachfolgende Heirat der Eltern zweifellos zu ehelichen geworden. Sie dürfen nicht durch den Tod des Vaters leiden. Und man kann auch keine Grenze innerhalb der ehelichen Kinder selbst ziehen. Man kann nicht wissen, ob nicht die Heirat der Eltern erfolgt wäre. Deshalb kann es nur einen Grundsatz geben und der lautet:

Die unehelichen Kinder müssen den ehelichen Kindern in der Militärhinterbliebenenversorgung gleichgestellt werden.

Konferenz der deutschen Sozialdemokratie Oesterreichs.

Die zweite Kriegstagung der deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich fand vom 25. bis zum 28. März in Wien statt. Es waren 246 Delegierte anwesend; 157 aus Wien, 27 aus Niederösterreich, 5 aus Oberösterreich, 3 aus Salzburg, 13 aus Steiermark, 2 aus Tirol, 27 aus Böhmen, 8 aus Mähren, 3 aus Schlesien und 1 aus der Bukowina. Sie vertraten sowohl die politischen wie die gewerkschaftlichen Organisationen: jene sandten 97, diese 57 Delegierte.

Den Bericht über die Parteitätigkeit erstattete Gen. Skaret, der das Wirken des Parteivorstandes wie der Fraktion seit Beginn des Krieges schilderte. Beide haben sich bemüht, die Organisationen aufrechtzuerhalten, was aber nicht immer gelungen ist. Infolge des Krieges trat ein erheblicher Rückgang der Mitgliederzahl ein. Wesentlich günstiger ist der Stand der Parteipresse, die im Durchschnitt 62 Prozent der Friedensauflage aufweist. In der zu diesem Punkte angenommenen Resolution fordert die Konferenz den Parteivorstand und die Fraktion auf, energische Maßnahmen zu ergreifen: 1. gegen die Teuerung und gegen die mangelhafte Organisation der Volksernährung; 2. für die Erhöhung der Kriegsunterstützung, insbesondere durch Gleichstellung der Kinder unter 8 Jahren mit den Erwachsenen; 3. für die Aufrechterhaltung der früheren Erfolge der Gewerkschaftskämpfe.

In einem sich hieran angeschlossenen Referat des Genossen Eldersch über Sozialversicherung und Kriegsfürsorge wurden folgende Forderungen aufgestellt: Reform der Krankenkassenversicherung; Schaffung größerer Kassenverbände; Erhöhung der Krankenunterstützung, entsprechend der Steigerung der Lebensmittelpreise; Ausdehnung der Unfallversicherung auf alle Arbeiter und Angestellten; Einführung der Invaliden- und Altersversicherung; Neuregelung der Versorgung der Kriegsinvaliden und Hinterbliebenen; Schaffung von Arbeitsnachweisen unter Mitwirkung der gewerkschaftlichen Organisationen.

Ueber die österreichische Handelspolitik sprach Genosse Renner, dessen Gedanken in nachstehender Resolution zum Ausdruck kommen:

Die Reichskonferenz fordert:

1. Die bewußte und durchgängige Neugestaltung unserer inneren Wirtschaftspolitik im Geiste des modernen Industriestaates, im Geiste der Industrie- und Sozialpolitik.

Der jahrzehntelange Stillstand der sozialpolitischen Gesetzgebung ist endlich zu brechen, die Arbeiterschutzgesetzgebung tatkräftigst auszubauen, Mutter- und Säuglingsschutz in wirksamer Weise aufzunehmen und die Volksernährung zur dauernden Aufgabe der Staatsverwaltung zu machen.

2. In unserem Verhältnis zu Ungarn die Aufrechterhaltung und Wahrhaftmachung der Gemeinsamkeit des Wirtschaftsgebiets als des durchaus gleichen und gemeinsamen Interesses beider Staaten und ihre Ausgestaltung in dem Sinne, daß unter Wahrung der vollen Gleichberechtigung und Parität die Wirtschaftsverwaltung nicht getrennt nach Gesichtspunkten der Rivalität, sondern nach gleichen Grundsätzen und insbesondere in Ernährungsfragen einheitlich erfolgt.

3. Die völlige Abkehr von der bisherigen Schutzzollpolitik. . . . Die Handelsbeziehungen zum gesamten Ausland sind nach dem Kriege durch eine freiheitliche Vertragspolitik wieder aufzunehmen und sorgsam zu pflegen.

4. Insbesondere aber sind die Beziehungen zu denjenigen Wirtschaftsgebieten, mit denen wir geographisch und geschichtlich, durch Handel und Verkehr seit jeher am engsten verbunden sind, deren wechselseitiger erfolgreicher Austausch mit uns unsere handelspolitische Zukunft entscheidet, zum Deutschen Reich und zum Balkan, nach dem Kriege von allen Fesseln einer übelberatenen zollpolitischen Abschließung zu befreien, durch den Ausbau eines mitteleuropäischen Eisenbahn- und Kanalsystems sowie durch die schrittweise Ausgleichung der wirtschaftlichen und sozialen Gesetzgebung zu vertiefen und dauernd freundschaftlich zu gestalten. Gegen ein schutzzöllnerisches Mitteleuropa müßten wir uns umsomehr zur Wehr setzen, als dadurch die imperialistischen Tendenzen in der Welt und damit die Kriegsgefahren vermehrt würden.

In der sich hieran angeschlossenen Debatte wandte sich Dr. Danneberg gegen die Schaffung eines mitteleuropäischen Zollbündnisses und gegen den Imperialismus; auch die deutsche Politik Berlin-Bagdad sei imperialistisch. Dr. Viktor Adler meinte, die Parole sei: Mit Deutschland und nicht ohne den Balkan, aber ohne zollpolitische Feindseligkeiten gegen alle andern Staaten. Leuthner polemisierte gegen Danneberg: Das Naumannsche Mitteleuropa ist kein Imperialismus, sondern ein sehr hausbackenes Ding. Aber man soll sich hierüber keinen übertriebenen Optimismus hingeben, denn die Struktur der Donaumonarchie schafft viele Schwierigkeiten. Die deutsche Politik in der Türkei zielt nicht auf eine Unterwerfung, sondern auf eine Erneuerung dieses Reiches hin. Dr. Viktor Adler lehnte es ab, sich auf Leuthners weltpolitische Ausführungen einzulassen und hielt es für wünschenswert, alle imperialistischen Tendenzen abzulehnen.

Ueber Oesterreich nach dem Kriege hielt sodann Dr. Viktor Adler eine zweistündige Rede. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die deutsche Sozialdemokratie Oesterreichs einig dasteht und vorwärtsstrebend in die Zukunft blickt. Nicht so erfreulich ist die Lage der sozialistischen Arbeiterparteien der anderen Nationen Oesterreichs, die früher ihre Vertretung in der Gesamtpartei fanden. Er hielt den Eintritt der polnischen Sozialisten in die polnische Fraktion für einen Fehler. Sie haben hierdurch ihren organisatorischen Zusammenhang mit der österreichischen Sozialdemokratie gelöst. Die deutsche Sozialdemokratie Oesterreichs ist überhaupt die einzige sozialistische Organisation dieses Landes, die einheitlich geblieben ist. Sie hat nunmehr die Aufgaben, für die Zukunft und das Schicksal der übrigen sozialistischen Organisationen zu wirken und die innere Politik der Monarchie freiheitlich auszugestalten. Sie hat nichts umzulernen, sondern ihre Grundsätze anzuwenden. Ihre Grundsätze werden durch den Krieg vollauf bestätigt. Geirrt haben wir nur in einem Punkte: daß wir gemeint hatten, die heutige Ordnung sei schon zu schwach geworden, um einen Weltkrieg zu ertragen. Was nun die Reformen betrifft, so verlangte Adler Verhältniswahlen für Parlament und Landtage, demokratische Lokalverwaltung, sofortige Einschränkung der Zensur, Besteuerung der Kriegsgewinne und progressive Einkommen- und Erbschaftssteuern, Frauenwahlrecht und Ausgestaltung des Volksschulwesens.

Am 4. und letzten Konferenztage referierte Dr. Viktor Adler über die Internationale. Er gab vor allem eine Darstellung der Vorgänge im Internationalen Sozialistischen Bureau vor Kriegsausbruch. Die Internationale war immer und konnte nichts anderes sein als der Bund von national organisierten Parteien, die in ihrem Lande wirken und die Interessen ihres Proletariats in erste Linie stellen und aus dem Interesse ihres Proletariats den Bund aller Proletariate wollen. Und daß dieser Bund notwendig ist, daß er allein uns dem Ziele näher bringen kann, ist Grundlage und Wesen der sozialistischen Bewegung. Der Krieg ist eine so gewaltig-entsetzliche Sache, daß es ein Wunder wäre, wenn irgend eine Institution ihm standgehalten hätte. Daß sich die Organisation der Internationale nicht erhalten ließ, während die Proletariate gezwungen sind, gegen einander zu kämpfen, ist erklärlich, wenn auch noch so schmerzlich. Wir haben in allen

---

Der Werwolf.

Roman von Wilibald Alexis (W. Häring).

46. Fortsetzung.

„Was ist Wahrheit? — Dein blaues Auge, Weib, das mich treuherzig anlacht? Aber ich sehe aus tiefer, schwarzer Höhle schon das Nichts grinsen, wenn die weichen Lippen abgefallen sind, die süß geschwellte Wange Staub, wenn die Vögel über deinen bleichenden Gebeinen flattern nach neuer Atzung. Wo werden die Gebeine denn ruhen? Sie schwimmen im Wirbelmeer der Verwesung. Wo sind Ninive, wo Sodom und Gomorrha? Ist Rom, ist Magdeburg, sind Brandenburgs Türme fester? Sand oder Granit unter deinen Füßen, wenn die Glocke stürmt, und ich höre sie ferne klingen, wenn die Posaune dröhnt, und sie summt über der Wolke, wenn die Quellen singen, und ich höre schon die Brunnen rieseln und steigen; wie zerschieben sich die Bilder zu greulichen Ungestalten, wie fällt der Farbenglanz ab, Staub vom Flügel der Motte. Alle Farbe ist Lug, auch das Grün, das die Erde kleidet; alle Gestalten sind Bilder unseres Auges und alle Bilder Täuschung. Die Ewigkeit frißt und verschlingt, ein hungriger Wolf, die Götzen und die Menschen, ihre Träume und ihren Wahn! Herr Gott, alles, alles! und wir wirbelnder Sonnenstaub!"

„Der Herr Christ ist für uns alle gestorben, sein Blut —"

„Das Blut eines sollte sühnen die Greuel von fünf Jahrtausenden, den entsetzlichen Abfall von des Herrn Geboten, wachsend sich überstürzend wie eine Lawine. So stürzten wir aus dem Unrechten i ndas Verbotene, aus dem Verbotenen in die Sünde. Wer malt noch Kohlschwarz auf Pechschwarz? Wo das Paradies unter den Kutten, dem Ratsherrnpelz, dem Fürstenhut, wo Gottes Himmel über dem Baldachin? Wo die Gesetze der Natur unter des Doktors Weisheit! Die tausend mal tausend goldenen Kälber, vor denen das Menschengeschlecht tanzte, jubelte und opferte; diese Bilder, Eva sind es, die uns in Ewigkeit verdammen; wir waren Bilderdiener, mehr nicht. Wenn wir schwimmen im Strudel, woran uns fassen? Was wir für Wahrheit hielten, da grinst uns der Molch an, die Schlange windet sich an unsern zitternden Händen. Da schwebt Christus durch den Nebel. Fasse doch nach seiner Ferse der Gerechteste, er faßt nur seinen Schatten —"

„Halt! Du darfst nicht fort, Hans Jochem. Es nicht zum Kurfürsten."

„Zu ihm."

„Die Wächter lassen dich nicht vor."

Er lachte fürchterlich. „Der Wolf der Unruhe haust auch in dem Fürsten der Welt. Laß mich nur anschlagen und alle Tore springen."

„Was willst du zu ihm reden?"

„Weiß ich's! Ob das Wasser sie verschlingen, das Feuer sie verbrennen, ob der Geist der freigewordene, sie zerreißen wird, die alte Welt geht unter. O ich freue mich, ihn zittern zu sehen; es ist Wollust, das Zähneklappern der Gewaltigen, wenn sie, die sich selber zu Götzen gemacht, die Götzen wanken und zittern sehen."

Auch Eva zitterte, als er sich losriß und durch den Flur nach der Tür schritt. Die Tür öfnete sich und schlug hinter ihm zu. Bis der Tritt auf der Gasse verhallt war, horchte sie mit angehaltenem Atem. Ihr ward zum erstenmal wahrhaft bang zumute. Es war so einsam, sie glaubte das Wasser im Brunnen rieseln und steigen zu hören. Endlich nahm sie sich zusammen und eilte hinauf. Alle ihre Lieben schliefen so ruhig. Sie kniete am Bette der Kleinen nieder und schlang ihre Arme darüber. Sie hörte nicht mehr das Rieseln des Brunnens, der Mond zitterte nicht mehr, der Nachtwächter draußen sang das Ende der Stunde ab, in der die bösen Geister Macht haben:

> Hört ihr Herren und laßt euch sagen,
> Die Glocke hat Eins geschlagen.
> Der Herr beschützt vor jähem Tod,
> Und ist mit uns in jeder Not.
> Lobet den Herrn!

und Eva schlummerte beruhigt in ihr Bett.

Siebzehntes Kapitel.

Die Arche Noäh.

Wie lange schon ist's her seit die Klosterglocken von Lehnin verstummten! Seitdem der Hirt, wenn er die Abendmette hörte, den Hut abriß, die Hände faltete und aufs Knie sank, sein Angesicht im halblauten Gebet dahin wendend, von wo der Glocken Klang durch den Frieden der Wälder zitterte. Wie weit schallte der Ton, wie lieblich lockend, tröstend dem verspäteten Wanderer. Wenn nun die dunklen Kiefern sich lichteten, und über den Dampf des Lugs die hundert bunten Giebel und Türme mit ihren goldenen Wetterfahnen, angerötet vom Abendschein, ihn gastlich anblickten, hörten die bangen Herzschläge auf; Unholde, Wölfe und Räuber hatten ihre Macht verloren. Vor dem Hirten, dem Wanderer, dem Handelsmann öfneten sich die Pforten in den hohen dicken Mauern von festgebranntem roten Steine, und drinnen dampfte der Kessel über dem Herde den Hungernden; ein weiches Lager war für den Erschöpften gestreut, für jeden je nach Stand und Würden, für alle Frieden und Ruhe.

Es war eine schöne Zeit, sagten viele. Hat doch jedwede Zeit ihr Schönes und ihr Häßliches. Unter dem Krummstab ist gut wohnen, meinten unsere Väter, und die Glocken läuteten den Frieden ein. Die Glocken in Ehren, wir meinen heut', es sei besser, wenn der Friede überall ist und wächst, wie der Halm aus dem Boden; wenn der Friede ist wie ein Mannaregen, der alle erquickt, die leben und atmen, als wenn er eingepfercht ist in den festen Mauern eines Kirchhofs, und die Glocken läuten am Morgen und Abend den Bangen und Verirrten in der Wildnis, daß sie eilen heranzukommen, um teilhaft zu werden, was nur wenigen beschert wird.

Die Glocke von Lehnin tönt noch heute; 's ist aber eine schwache Stimme, als schämte sie sich des kleinen spitzen Bretterhauses, das einen Turm vorstellen soll, und unten stehen noch die gewölbten Riesenmauern mit ihren bunten, schönen Kreneliermngen, als schämten sie sich auch des Zwerges, den der Zimmermann auf ihren Scheitel nagelte. Die hundert goldenen Wetterhähne drehen sich nicht mehr im Sonnenlichte, die bunten Dächer sind in Schutt gefallen; von den kühn gezackten Giebeln ragt nur noch ein Paar in die Lüfte, verwittert, zerfallen, und der Storch schaut von seinem Nest auf der Firste über die Verwüstung solcher Herrlichkeit. Aber die Mauern, Keller und Türme reden noch zu dem Verständigen, die uralten Linden und Rüstern schütteln ihre Schattenwipfel wie ehemals; der schwarze, fette Boden treibt Kräuter, Stauden und Aehren so üppig als je, und Friede und Sicherheit ergossen sich aus den durchbrochenen Mauern weiter, als die Glocken schallten, über das Land.

Es war ein schöner, stiller Juliabend, als die Mette von den Türmen läutete. Die Abendsonne übergoß mit ihrem goldenen Rot die alten Gebäude und die alten Bäume; aber im Kreuzgang an der Ecke glänzte ein anderes Licht von hundert Kerzen auf hohen Armleuchtern von Silber und Messing, oder in den Händen der Chorknaben, die mit wohlgekräuseltem Haar in ihren roten und weißen Festhabiten die Weihkessel schwenkten, während ein Priester die Mette las. Die Armleuchter standen im Kreis um ein steinern Ritterbild, und um die Kerzen lagen viele Personen auf den Knien, meist edle Frauen und zarte Kinder. Die in der würdigen Matronenhaube, welche so eifrig ihren Rosenkranz durch die Finger gleiten ließ, wer hätte die Burgfrau von Ziatz nicht erkannt. Zur Linken ihr die schöne Eva mit dem Kreis von Kindern um ihre Füße. Schwerer hätte vielleicht ein anderer zu ihrer Rechten die geistliche Frau wieder kannt, die im Schleier ihr tiefbewegtes Antlitz verbarg. Es war ihre Tochter Agnes, die jetzt Aebtissin im Nonnenkloster zu Spandow, vom Bischof den Permit erhalten, der Einweihung des Standbildes ihres Vaters zu Lehnin beizuwohnen.

Das war das Fest, was an diesem schönen Abende im Kloster Lehnin gefeiert ward. Seltsam, daß nur so wenige zugegen waren von der andern Sippschaft; noch seltsamer, daß von den Klöstern

[illegible]formen Bemühungen gemacht, eine Konferenz des Internationalen Bureaus zustande zu bringen. Wir haben nicht geglaubt, daß dadurch dem Krieg eine entscheidende Wendung gegeben werden könnte: uns wenigstens hat es sich vornehmlich gehandelt um die Erhaltung der Internationale. Streitende Brüder sind noch immer Brüder. Es wird nach dem Kriege, vielleicht noch während des Krieges eine Annäherung der Gesamtparteien wohl möglich sein.

In der hierauf folgenden Debatte stellten Friedrich Adler und Genossen nachstehende Resolution:

„Es ist in diesem Kriege offenbar geworden, daß die großen Probleme, vor die Europa gestellt ist, nicht im Wege der Waffen gelöst werden können. Daß im Gegenteil der Friede nur kommen kann, wenn sich in allen kriegführenden Staaten die Erkenntnis durchsetzt, daß die Weiterführung des Krieges zwecklos ist und ihm nur eine Vereinbarung auf demokratischer Grundlage ein Ende zu setzen vermag." Die Resolution erklärt „die Zerreißung und Spaltung der Einheit der Arbeiterbewegung als notwendige Folge der bisherigen Stellungnahme der Mehrheiten der sozialistischen Parteien zum Kriege" und begrüßt deshalb alle in den Minoritäten der sozialistischen Parteien verkörperten Bestrebungen, die der internationalen Solidarität auch im Kriege Ausdruck geben. „Die Einigkeit der sozialistischen Organisationen kann nur erlangt werden, wenn sich die Sozialisten aller Länder entschließen, die Beschlüsse der internationalen Kongresse in allen internationalen Fragen als bindend anzuerkennen."

Diese Resolution wurde jedoch nach längeren Auseinandersetzungen mit allen gegen 15 Stimmen abgelehnt, hingegen folgende, vom Parteivorstande vorgelegte, angenommen: Die Konferenz der deutschen Sozialdemokratie begrüßt die sozialistischen Arbeiter in allen Ländern und ist der unerschütterlichen Ueberzeugung, daß sie sich wieder zur solidarischen Führung des internationalen Klassenkampfes zusammenfinden werden, wenn dieser Krieg vorbei ist. Sie begrüßt darum jede Bemühung zum Zwecke der Wiederanknüpfung der durch den Krieg gestörten Beziehungen zwischen den sozialistischen Arbeitern aller Länder, die zur Wiederaufrichtung der Internationale und der Solidarität der Arbeiterschaft im Klassenkampf führen kann, verurteilt aber auf das schärfste Bestrebungen, die proletarischen Parteien in den einzelnen Ländern zu zersetzen und zu spalten. Die Solidarität der erneuerten Internationale kann nur auf der festen Grundlage starker und geeigneter Parteien in allen Ländern aufgebaut werden. Diese Einigkeit der sozialistischen Organisationen war niemals notwendiger als in den Zeiten verschärften Klassenkampfes, die dem Proletariat aller Länder zweifellos nach dem Kriege bevorstehen."

Die Resolutionen des französischen Nationalrates.

Die jetzt eingetroffene Nummer der „Humanité" vom 10. April gibt die Beschlüsse des am 9. d. M. in Paris abgehaltenen Nationalrates der französischen Partei bekannt. Ein Bericht über die Verhandlungen der Konferenz wird auch diesmal nicht veröffentlicht. Es werden bloß die Namen der Debatteredner angeführt, ohne daß ein Wort ihrer Ausführungen mitgeteilt wird, worauf der Text der angenommenen Resolution sowie der von der Minorität eingebrachten Gegenresolution folgt. Die Majoritäts-Resolution lautet:

„Der Nationalrat der sozialistischen Partei erklärt seinen Entschluß, wie ihm der Kongreß vom 25. Dezember aufgetragen hat, seine Anstrengungen in der nationalen Verteidigung zum Schutze des angegriffenen und überfallenen Frankreichs sowie zur Wiederherstellung Belgiens und Serbiens in ihren Rechten als freie und unabhängige Nationen fortzusetzen.

Nach eingehender Prüfung, ob es angebracht sei, die internationalen Beziehungen in ihrer vollen Ausdehnung wieder aufzunehmen, erklärt der Nationalrat, indem er die Resolution vom 25. Dezember 1915 interpretiere und anwende, daß die damals vorgesehenen Bedingungen (für die Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen) sich noch nicht realisiert haben.

Der Nationalrat nimmt Kenntnis davon, daß sein Bureau in regelmäßiger Form den Kontakt mit dem Sekretariat des Internationalen Sozialistischen Bureaus, das durch den Bürger Huysmans repräsentiert wird, aufrechterhalten hat. Er konstatiert die vollkommene Loyalität der Beziehungen zwischen dem Sekretariat des Internationalen Bureaus und dem Bureau der Partei, und er würdigt das Verdienst der Anstrengungen, die der Genosse Huysmans gemacht hat, um seine Aufgabe zu erfüllen.

Der Nationalrat nimmt gleichermaßen Kenntnis davon, daß die Erklärung einer ausgesprochenen Minorität in Deutschland ereignet ist, gemäß der Resolution vom 25. Dezember „die [illegible] abzuklären", und deren Ablauf die internationale Aktion des Sozialismus von neuem auf festen und präzisen Grundlagen sich wird betätigen können.

Immerhin gibt der Nationalrat dem Exekutivkomitee des Internationalen Sozialistischen Bureaus zu bedenken, daß außerhalb der moralischen Bedingungen, die von der sozialistischen Partei Frankreichs am 25. Dezember vorgesehen wurden, keine Zusammenkunft des Bureaus gültig oder wünschenswert sein kann, solange die verschiedenen Sektionen sich nicht in eigenen National-Parteitagen versammelt haben. Für diese ist es wichtig, im selben Sinne, wie es die französische Partei erklärt hat, öffentlich und präzise ihre Ansicht über die Kriegsprobleme kundzugeben und insbesondere über die Verantwortlichkeiten für den Ausbruch des Krieges, sowie über die Garantien, die der Sozialismus fordern und auferlegen muß, um einen dauernden Frieden zu verlangen.

Der Nationalrat, überzeugt, daß der Friede furchtbare ökonomische Probleme stellen wird, ist der Ansicht, daß diese Prüfung im voraus sowohl durch die Gruppen der kriegführenden Länder als durch die der Neutralen angestellt werden muß, damit man Lösungen findet, die die Leiden der Arbeiterklasse nicht verschlimmern, sondern im Gegenteil mildern.

Der Nationalrat beschließt seinerseits, diese Probleme sofort seinen Föderationen zur Beratung zu unterbreiten.

Der Nationalrat bestätigt endlich die Entscheidung, die das permanente Verwaltungskomitee in seiner Sitzung vom 5. April getroffen hat und die folgendermaßen lautet:

Das permanente Verwaltungskomitee erinnert alle Genossen daran, daß sie, wenn sie im Innern der Partei Sonderorganisationen gründen im Gegensatz zu den Statuten der Föderationen, oder wenn sie einer anderen politischen Organisation sich anschließen, sich in Opposition zu den Statuten der Partei setzen und deren Maßnahmen zu gewärtigen haben.

Der Nationalrat weist die Parteigenossen darauf hin, daß dieselben Grundsätze auch auf das Verhältnis zum Internationalen Sozialistischen Bureau zutreffen, und daß die Partei keine irgendwie gearteten Beziehungen zu der Körperschaft hat, die aus der Konferenz von Zimmerwald hervorgegangen ist. Der Nationalrat protestiert infolgedessen gegen die Absicht, dem früheren Brüsseler Bureau, das durch den deutschen Angriff gezwungen wurde, seinen Sitz nach dem Haag zu verlegen, ein anderes Bureau zu substituieren."

Die Gegenresolution hat folgenden Wortlaut:

Der Nationalrat nimmt Kenntnis von den Versuchen, die der Genosse Huysmans im Namen des Internationalen Sekretariats zur Wiederherstellung der Beziehungen zwischen den verschiedenen Sektionen unternommen hat. Der Nationalrat spricht dem Genossen Huysmans und den Genossen vom Bureau seine Billigung aus für ihre Haltung, die von den einmütig angenommenen Prinzipien und den entschiedensten Vorschriften der internationalen Kongresse beseelt ist.

Der Nationalrat nimmt Kenntnis davon, daß fast die Gesamtheit der Parteien, die die sozialistische Weltorganisation des Proletariats bilden, mit dem Internationalen Bureau in Verbindung stehen; er beauftragt die permanente Verwaltungskommission, im günstigsten Sinne auf den Appell zu antworten, der bereits durch den Internationalen Sekretär ergangen ist, um der Arbeiter-Internationale wieder Kraft und Leben zu verleihen.

Der Nationalrat ist überzeugt, daß es solchermaßen dem Sozialismus, treu seiner Mission und sich stützend auf die Resolutionen von Stuttgart, Kopenhagen, Basel gelingen wird, die Sektionen der kriegführenden Völker auf den Bedingungen eines Friedens, die ihrer künftigen Aktion zur Basis dienen werden, in Uebereinstimmung zu bringen."

Die Majoritätsresolution wurde mit 1996 Stimmen bei 12 Enthaltungen angenommen gegen 960 Stimmen, die auf die Resolution der Minorität entfielen. Die Beratung der Anträge, die verlangen, daß gegen G. Herve vorgegangen werden soll, wurde bis zur nächsten Tagung des Nationalrates zurückgestellt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Geschäft blüht.

Die agrarischen Vertreter im Reichstage werden nicht müde, immer wieder zu versichern, daß die Landwirtschaft in diesem Kriege enorme Opfer bringen muß. Den Beweis dafür zu liefern, haben sie bisher wohl nur aus Mangel an Zeit unterlassen. Wenn man allerdings die Geschäftsberichte der landwirtschaftlichen Genossenschaften betrachtet, dann wird es einigermaßen schwer, an den Opfermut zu glauben, denn man findet nur glänzende Gewinne. Das lehrt z. B. gerade jetzt wieder der Rechenschaftsbericht der Landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft in Hannover. Dem „Berl. Tageblatt" wird darüber aus Hannover geschrieben:

„Diese Genossenschaft hat im Geschäftsjahr 1915 einen Umsatz erzielt, der auf das Dreifache des vorausgegangenen Jahres stieg, und diesem Umsatz entsprach auch der Gewinn. Unter anderem war der Genossenschaft die Ausführung eines Schweinelieferungsvertrages, den die Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover abgeschlossen hatte, übertragen worden. Es handelte sich hierbei um die Lieferung von Futtergetreide an die Mäster, die ihrerseits die entsprechenden Schweine zu liefern hatten, einen Auftrag, welcher der Genossenschaft sehr erheblichen Gewinn brachte. Zurzeit ist die Genossenschaft mit der Abwicklung eines zweiten Schweinemastvertrages beschäftigt. Hierbei erfolgt die Lieferung der Schweine an industriereiche Bezirke des Westens und Südwestens der preußischen Monarchie. In den Kreisen Hameln, Hildesheim, Gifhorn und Neustadt a. H. wurde der Genossenschaft der kommissionsweise Ankauf des Getreides für die Reichsgetreidestelle übertragen. Weiter erfolgte die Uebertragung der Geschäftsführung und Finanzierung des Verfügungsverbandes für Futtermittel für die Provinz Hannover.

Die mit 6 510 694,55 Mark abschließende Bilanz ergibt nach den satzungsmäßigen Abschreibungen usw. einen **Reingewinn von 2 217 101,51 Mark**, wovon für Kriegsgewinnsteuer (einschließlich 1914) 1 150 000 Mark sichergestellt sind, so daß 1 067 101,51 Mk. verbleiben."

Derart glänzende Geschäfte sind im Frieden sicher nicht gemacht worden.

Die Fleischkarte in Baden

wird erstmalig auf vier Wochen und zwar auf die Zeit vom 1.—28. Mai ausgegeben. Sie lautet vorläufig auf 3200 Gramm und enthält neben der Stammkarte 15 Fleischmarken zu je 100 Gramm, 30 zu je 50, 8 zu je 25 und 10 zu je 20 Gramm. Mit Ausnahme der Kinder im Alter bis zu zwei Jahren erhält jede im Großherzogtum Baden ansässige Person eine Fleischkarte, Kinder vom 2.—6. Jahre eine halbe Fleischkarte. Keine Fleischkarte erhalten Angehörige eines Haushaltes, in welchem Vorräte aus Hausschlachtungen vorhanden, also in der Hauptsache die ländliche Bevölkerung. Für die in Baden stehenden Truppenteile, sowie für die Lazarette, Anstalten und Krankenhäuser kann Fleisch gegen Ausstellung einer besonderen Bescheinigung geliefert werden. Bezüglich der Bewertung des Fleisches durch Fleischmarken ist bestimmt: Es sind abzugeben für 100 Gramm Fleisch jeder Art ohne Knochen, Schinken- und Dauerwurst Fleischmarken in Höhe von 125 Gramm, für 100 Gramm Herz, Leber, Fleischwurst usw. Marken zu je 70 Gramm, von allem übrigen Fleisch, Speck, Dörrfleisch usw. Marken zu 100 Gramm. Für die Gast- und Speisewirtschaften sind besondere Bestimmungen erlassen worden. — Die Personen, welche sich nicht dauernd in Baden aufhalten, bekommen Tages-Fleischmarken zugewiesen, lautend auf 160 Gramm für Erwachsene und 80 Gramm für Kinder.

Abschaffung der ersten Eisenbahnklassen.

Die württembergischen Staatsbahnen haben den Anfang mit der Abschaffung der ersten Klasse gemacht. Als Ersatz dafür sind neue Wagen zweiter Klasse eingestellt worden, die mehr Nichtraucher-Abteile enthalten. Auch ist die Ausstattung der neuen Wagen besser als die der bisherigen Wagen zweiter Klasse. Der zur Verfügung stehende Raum ist aufs äußerste ausgenutzt, der Mittelgang ein wenig breiter und die Sitze bequemer als in den bisherigen Wagen.

Schweden.

Das Ergebnis der Wahlen. Das Ergebnis der in Schweden unter großer Beteiligung stattgefundenen Wahlen zu den Provinzial-Landtagen (Kreistag) ist jetzt bekannt. Es ist daraus zu ersehen, daß die sozialdemokratische Partei einen sehr großen Erfolg verzeichnen kann. Gewählt sind: von der Rechten 354 Abgeordnete; 252 Liberale und **126 Sozialdemokraten.** Die Rechte hat 3 und die liberale Partei 22 Mandate verloren, während die Sozialdemokraten nicht nur 25 Sitze erobert, sondern auch die durch die neue Wahlordnung geschaffenen 20 neuen Mandate gewonnen haben. Da die Landtage die Mitglieder der ersten Kammer des Reichstages wählen, ist dieser Sieg der sozialdemokratischen Partei Schwedens von großer Bedeutung. Daß die Beteiligung eine sehr rege war, geht aus der Höhe der Wählerzahl sämtlicher Parteien hervor. Die Wählerzahl der Rechten ist von 88 000 auf 115 000 gestiegen, der Liberalen von 76 000 auf 90 000 und die der Sozialdemokraten sogar von 47 000 auf 70 000. Proportionell wies also die letzgenannte Partei die größte Steigerung auf.

Asien.

Die Präsidentschaftsfrage in China. Nach einem Telegramm aus Tschentugu aus verläßlicher Quelle, führten die Verhandlungen zwischen den Vertretern des Gouverneurs von Szechuan und Tsaiao und den Führern von Thuennan zu folgendem Ergebnis: Letzterer stimmte zu, daß Yuanschikai Präsident bleibt, vorausgesetzt, daß ein verantwortliches Kabinett gebildet wird. Ferner wurde bestimmt, das die Armee unter die Kontrolle des Kabinetts und nicht unter die des Präsidenten gestellt wird. Tsiao setzte sich mit anderen aufständigen Provinzen in Verbindung, um zu erfahren, ob sie diesen Bedingungen zustimmen wollen.

Amerika.

Wahlen zum argentinischen Abgeordnetenhaus. Havas meldet aus Buenos Aires: Die Wahlen für die Erneuerung der Hälfte der Mandate des argentinischen Abgeordnetenhauses sind beendet. Gewählt sind 27 Radikale, 17 Konservative, 10 Demokraten, 4 dissidente Radikale und **3 Sozialisten.**

Wilsons Rückzug vor Mexiko. Die Zeitung „Daily News" erfährt aus Washington unterm 16. April: Halbamtlich verlautet, daß Wilson bereit ist, Carranza zu ersuchen, die mexikanischen Truppen soweit zurückzuziehen, daß das Kampfgebiet vergrößert wird, und zu versprechen, daß sie in absehbarer Zeit ganz aus Mexiko zurückgezogen werden sollen. Wenn General Perthing nicht besonderes Glück habe, werde es ihm nicht gelingen, Villa zu fassen. Es lasse sich nicht voraussagen, ob die Absichten des Präsidenten, Carranzas Wunsch zu befriedigen, durchführbar sind. Solange Truppen in Mexiko bleiben, sei immer die Gefahr eines Zusammenstoßes, der einen folgenschweren Krieg unvermeidlich machen würde, vorhanden. Jetzt droht Carranza eine neue Revolution, an deren Spitze Felix Diaz steht, der sich irgendwo an der Ostküste aufhält.

Einem Telegramm aus San Antonio (Texas) zufolge geht aus dem amtlichen Bericht des Majors Topkins hervor, daß 300 Mann von Carranzas Truppen mit Unterstützung der Bevölkerung von Parral die amerikanischen Truppen angriffen. Diese mußten sich unter beständigen Nachhutgefechten von Parral nach Santa Cruz zurückziehen. Die Mexikaner hatten elf Tote. Die amerikanischen Verluste sind: Major Topkins leicht verwundet, zwei Mann tot und sechs verwundet.

Gewerkschaftsbewegung.

Drohender amerikanischer Seemannsstreik? Reuter meldet aus Neuyork: Die Abreise des Segelschiffes „Mongolia" ist, angeblich nur für einige Stunden, infolge der Arbeiterkonflikte verschoben worden. Ebenso kann ein Passagierschiff, das nach Porto Rico geht, nicht abfahren. In Schiffahrtskreisen wird ein allgemeiner Ausstand der Seeleute infolge der Differenzen befürchtet.

Aus Nah und Fern.

Was ein anonymer Brief anrichten kann. Im Hause Eberswalder Straße 2 in Berlin vergiftete die 28jährige Pförtnerfrau Rudolph sich und ihre drei Kinder im Alter von 8, 3 und 1½ Jahren durch Leuchtgas. Der im Felde stehende Ehemann erhielt kürzlich einen anonymen Brief, in dem seine Frau eines leichtsinnigen Lebenswandels beschuldigt wurde. Daraufhin machte der Mann seiner Frau in einem Briefe heftige Vorwürfe. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Eine allgemeine Erhöhung des Straßenbahnfahrpreises um 50 Prozent erstrebt der Verein Deutscher Straßenbahn- und Kleinbahnverwaltungen. Die Erfahrungen fast sämtlicher Bahnen Deutschlands hätten ergeben, daß der 10-Pfennig-Mindesttarif neben den erheblichen Vergünstigungstarifen den wirtschaftlichen Notstand der Bahnen gebracht habe. Die Straßenbahnen glauben, daß die jetzige Zeit besonders günstig für einen Fischzug auf die Taschen des Publikums ist. Deshalb unternehmen sie ihn. Von einer „Notlage" dieser Gesellschaften war bisher nichts bekannt. Im Gegenteil! Die Betriebe haben auch während des Krieges recht ansehnliche Ueberschüsse abgeworfen.

Explosionsunglück auf einem Minenlager. Aus Vlissingen wird gemeldet: Am Bord des Minenlegers „Triton" ereignete sich beim Munitionieren einer Mine eine Explosion, wodurch ein Sergeant und ein Korporal verwundet wurden.

Einführung der Sommerzeit, ohne daß es auffällt. Wie man sich in einem kleinen Harzdörfchen in der Nähe Mansfelds die Einführung der „Sommerzeit" ausgedacht hat, darüber berichtet die „Magdeb. Ztg." folgendes wahre Geschichtchen: Seit ein paar Tagen geht die Turmuhr der Kirche eine halbe Stunde vor. Als daraufhin der das Aufziehen der Uhr Besorgende befragt wird, meinte er treuherzig: Wir stellen von jetzt ab die Uhr von Zeit zu Zeit ein paar Minuten vor, und wenn dann der 1. Mai herannaht, haben wir die von da ab geltende Sommerzeit eingeführt, ohne daß es weiter auffällt.

[illegible] mönche gar nicht alle im Kreuzgang mitsingen und administrieren; es war ein schönes Fest und gereichte dem Kloster zu großer Ehre. [illegible]

[illegible]

Pater Noster [illegible] ex profundis
Salve [illegible] ex aquis et undis!
[illegible]
[illegible]
[illegible]

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.